Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 40 (1. Blatt) | **Dienstag, den 17. Februar 1925** | **53. Jahrgang.**

Das kommende Kabinett Marx?

Wie aus linksparlamentarischen Kreisen verlautet, hat der preußische Ministerpräsident und ehemalige Reichskanzler Marx, ohne weitere Verhandlungen mit den bürgerlichen Parteien der Opposition zu pflegen, sein Kabinett bereits zusammengestellt und wird es am Mittwoch im preußischen Landtag vorstellen. Wenn diese Nachricht richtig ist, so würde das Kabinett auf der Grundlage der Weimarer Koalition sich aufbauen und etwa folgendes Aussehen haben:

Präsidium: Marx;
Finanzen: Dr. Hoepker-Aschoff (Dem.);
Kultus: Staatssekretär Dr. Becker mit Staatssekretär Lammert;
Inneres: Severing (Soz.);
Landwirtschaft: Oekonomierat Dr. Steiger (Ztr.);
Handel: Dr. Schreiber, Halle (Dem.);
Wohlfahrt: Hirtsiefer (Ztr.);
Justiz: Am Zehnhoff (Ztr.).

Diese Kombination ist einstweilen noch mit Vorbehalt aufzunehmen.

Reichstag.

(Sitzung vom 16. Februar.)

Das Haus setzte Montag die Beratung des Antrages Müller-Franken (Soz.) auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände und den zu dieser Frage eingebrachten sozialdemokratischen Gesetzentwurf fort.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben geht auf die sozialdemokratische Beschwerde ein, daß diese Materie auf dem Verordnungswege geregelt worden sei. Erst Mitte Dezember sei es dann gelungen, mit sämtlichen Ländern eine Einigung über die Richtlinien zu erzielen. Um die unter großen Schwierigkeiten zustande gekommene Einigung nicht wieder zu gefährden, hat die Reichsregierung auf Wunsch einiger Länder von einer reichsgesetzlichen Regelung abgesehen. — Reichsminister des Innern Schiele erläutert im einzelnen die Anwendung des Art. 48, der den Reichspräsidenten ermächtigt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, wenn die deutsche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet wird. Es handelt sich bei diesen Verordnungen um solche auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet.

Es entspinnt sich dann eine Auseinandersetzung über die Frage, ob der Par. 48 auch auf wirtschaftliche Fragen angewendet werden könne. Die Anträge gehen an den Haushaltsausschuß. Darauf wird die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fortgesetzt. Dabei erklärt der Reichsverkehrsminister, daß die Reichsbahnverwaltung es abgelehnt habe, einen Vertreter zu den Verhandlungen im Reichstag zu entsenden, da das Schwierigkeiten von der anderen Seite geben könnte.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

*

Im Haushaltungsausschuß des Reichstages

wurde bei der Beratung über den Etat des Auswärtigen Amts ein Zentrumsantrag Dr. Schreiber und Gen. angenommen, zur Beratung von Spezialfragen des Haushalts des Auswärtigen Amts einen dauernden Unterausschuß einzusetzen der von je zwei Mitgliedern einer Fraktion beschickt wird. Ein Antrag, der die im Senat vorgesehenen 5 Dirigentenstellen um 3 vermehren wollte, wurde zunächst zurückgezogen, um noch von dem Unterausschuß erörtert zu werden. Dasselbe geschah mit einem anderen Vorschlage, der die Ministerialkanzleiassistenten des Auswärtigen Amts, weil sie eine besondere Sprachprüfung in englisch und französisch abgelegt haben müssen, aus der Stufe A 5 in eine höhere Stufe gelangen lassen will. Hierauf gab Außenminister Dr. Stresemann eine Erklärung zu deutsch-rumänischen Streitfrage ab.

*

Zu dem deutsch-rumänischen Konflikt

über die Frage der Noten der Banka Generale wissen mehrere Blätter auf Grund von Erkundigungen an amtlicher rumänischer Stelle mitzuteilen, daß eine Abberufung des rumänischen Gesandten in Berlin nicht zu erwarten sei. Auch die von rumänischer Seite in Erwägung gezogenen Kampfzölle sollen nicht unmittelbar eingeführt werden. Es scheint demnach, wie die Blätter bemerken, daß Rumänien nunmehr bereit ist, über die strittigen Fragen Verhandlungen mit der deutschen Regierung aufzunehmen.

Die Denkschrift über die Ruhrkredite.

Der Grund für die Etatsüberschreitung.

Die Denkschrift über die Rückzahlung der Ruhrkredite ist nunmehr erschienen. Es wird darin zunächst festgestellt, daß die Zahlungen nicht nur den großen Industriegruppen des Ruhrgebietes sowie den anderen bergbaulichen Gruppen des besetzten Gebietes, der chemischen Industrie und der Rheinschiffahrt zugestanden worden sind, sondern gleichzeitig auch der großen Anzahl kleinerer und kleinster Gewerbegruppen, soweit sie gezwungen worden waren, für das Reich Reparationsleistungen zu übernehmen oder in anderer Weise durch Maßnahmen der Besatzungsbehörden geschädigt worden sind. Es wird dann nachgewiesen, daß die Verpflichtung des Reiches zur Rückzahlung unbestreitbar ist, da es sich um die Bezahlung von Reparationslieferungen handelt.

Die Frage war nur, wann und in welcher Weise diese Verpflichtungen am vorteilhaftesten abgelöst werden sollten. Die bedrohliche Lage einzelner Unternehmungen und ganzer Industriezweige erschien in den letzten Monaten des Jahres 1924 groß genug, um den Gedanken einer baldigen Ablösung der Restverpflichtungen des Reiches dringend nahezulegen. Durch eine schnelle Regelung, die nur im Wege des Vergleichs durchführbar war, bestand nicht nur die Aussicht, der Industrie Hilfe in ihrer finanziell bedrohten Lage zu bringen, sondern vor allem die Möglichkeit, einen bedeutenden Nachlaß ihrer Forderungen und damit einen finanziellen Vorteil für das Reich zu erzielen. Eine schnelle Einlösung der Reichsverpflichtungen war auch notwendig, um nicht die späteren Etatsjahre, die mit den Dawesannuitäten schon stark belastet waren, durch die Erstattung der Reparationslasten an die Wirtschaft des Ruhr- und Rheingebiets noch mehr zu belasten.

Die Zahlungsform

war in der früher eingegangenen Verpflichtungen des Reiches offen gelassen. Die Verpflichtung lautete auf Zahlung in „Anleihe oder in anderer Weise". Eine Abfindung in Anleihe brachte der Industrie keine wesentliche Hilfe. Andererseits war die Kassenlage des Reiches in diesen Monaten für eine Barablösung günstig. Die Regelung durch Vergleich erschien deswegen gerechtfertigt. Sie hat dazu geführt, daß über 200 Millionen Reichsmark gegenüber dem Betrag erspart worden sind, der hätte aufgewendet werden müssen, um vollen Ersatz der Lieferungen und Schäden zu gewähren. Nach Abzug von Abschlagszahlungen und Steueraufrechnungen verblieb noch eine restliche Vergleichssumme von rund 222 Millionen Reichsmark. Auch von diesem Betrage sind noch 110 Millionen Reichsmark durch Uebernahme einer Kreditverpflichtung des Bergbaues bei der Reichsbank abgedeckt worden, so daß

eine Barabfindung von rund 112 Millionen Reichsmark

verblieb. Es bestand noch die Schwierigkeit, daß sich eine schnelle Ablösung nicht auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung durchführen ließ. Der Reichstag war aufgelöst und die Reichsregierung befand sich in Demission. Den neuen Reichstag abwarten und die entsprechenden Gesetze einbringen, hätte eine Verzögerung um Monate bedeutet, durch die der Reichsfiskus des Vorteils bedeutender Ersparnisse verlustig gegangen wäre. Um diesen Vorteil für das Reich zu sichern, wurden die Zahlungen auf Grund einer Etatsüberschreitung vorgenommen. Dabei bestand von vornherein die Absicht, sich später Indemnität erteilen zu lassen.

Zum Barmat-Skandal.

Polizeipräsident Richter in den Ruhestand versetzt.

(W) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium durch Beschluß vom 14. d. Mts. den Berliner Polizeipräsidenten Richter auf Grund der Verordnung vom 26. Jan. 1919 mit sofortiger Wirkung in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Haftentlassung des Rechtsanwalts Dr. Engelbert.

Wie die Blätter melden, ist vom Untersuchungsrichter im Einvernehmen mit dem Generalstaatsanwalt einem Antrage auf Haftentlassung des Rechtsanwalts Dr. Engelbert gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark stattgegeben worden. Dr. Engelbert wird heute freigelassen werden. Justizrat Dr. Werthauer hat gestern, da er in dem Verfahren gegen Kutisker als Mitbeschuldigter hineingezogen worden ist, bis zur Klärung der gegen ihn gerichteten Anschuldigungen, die Verteidigung Kutiskers niedergelegt. — Wie der Börsen-Courier meldet, beabsichtigt Justizrat Werthauer Schadensersatzklage gegen die Staatsanwaltschaft zu erheben, da zwei seiner Klienten sich durch die alarmierenden Pressenachrichten haben bewegen lassen, ihm die Vertretung ihrer Angelegenheiten zu entziehen.

Lange-Hegermann vor dem Untersuchungsrichter.

Der Zentrumsabgeordnete Lange-Hegermann ist den Blättern zufolge gestern vom Untersuchungsrichter in dem gegen Dr. Hoefle eingeleiteten Verfahren vernommen worden. Das gegen Lange-Hegermann schwebende Ermittlungsverfahren konnte bisher noch nicht durchgeführt werden, da der Abgeordnete noch unter dem Schutze der Immunität steht. Wie mehrere Blätter melden, hat sich die Staatsanwaltschaft mit maßgebenden Zentrumsabgeordneten in Verbindung gesetzt, damit diese Lange-Hegermann zur Niederlegung seines Mandats veranlassen. Die Germania teilt mit, daß die Zentrumsfraktion im Reichstage Lange-Hegermann bereits aufgefordert hat, sein Mandat niederzulegen, daß er dieser Aufforderung aber bisher nicht nachgekommen ist. Die Zentrumswählerschaft erwartet, so schreibt das Blatt weiter, daß Lange-Hegermann sich nicht länger dem Wunsche der Fraktion entzieht und sie nicht in die unangenehme Lage bringen wird, Zwangsmaßnahmen ergreifen zu müssen.

Der Vorsitzende der strafrechtlichen Vereinigung der Berliner Anwälte, Justizrat Dr. Siegfried Löwenstein, wendet sich in seiner Erklärung gegen die Veröffentlichung der Nachricht, daß gegen den Abg. Lange-Hegermann und die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Engelbert die strafrechtliche Voruntersuchung eröffnet worden sei. Nach dem Reichspressegesetz darf der Beschluß der Eröffnung der Voruntersuchung in der Presse erst dann veröffentlicht werden, wenn er in öffentlicher Verhandlung bekanntgegeben ist oder das Verfahren sein Ende erreicht hat. Eine Zuwiderhandlung sei strafbar und stelle außerdem eine schwere strafbare Indiskretion der mit der Behandlung der Frage betrauten Personen dar, deren strafrechtliche und disziplinarische Verfolgung in die Wege geleitet sei.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Minister Stein

wird durch das Wolffbüro folgendes verbreitet: Bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Minister Stein" haben 136 Bergleute den Tod gefunden. Von den 136 Toten waren 56 verheiratet, 11 Witwen haben keine Kinder, 22 haben 1 Kind, 11 haben 2 Kinder, 8 haben 3 Kinder, 3 haben 4 Kinder, und eine hat 5 Kinder. Von den unverheirateten Verunglückten waren nach der bisherigen Feststellung 20 die Ernährer ihrer Familie. Es ist für die Oeffentlichkeit von Interesse, zu erfahren, wie für die armen Hinterbliebenen dieser Opfer der Schlagwetterexplosion durch die reichsgesetzlichen Versicherungen gesorgt ist. In Betracht kommen die Unfallversicherungen, sowie die Knappschaftsversicherungen. Wir greifen, um nicht allzuviel Zahlen zu bringen, einige Fälle heraus. Es erhält z. B. die Witwe eines Hauers und Lehrhauers ohne Kinder 36 Mark aus der Unfallrente und je nach dem Dienstalter 14,50 Mk. bis 35,30 Mk. aus der Knappschaftsversicherung, sodaß sie insgesamt monatlich bei 10 Dienstjahren des Verunglückten 50,15 Mk., bei 25 Dienstjahren 71,30 Mark erhält. Eine Witwe mit einem Kinde erhält bei der gleichen Beschäftigung des Verunglückten bei 10 Dienstjahren 98,80 Mark, bei 25 Dienstjahren 128,45 Mk. Bei der Witwe mit 2 Kindern beläuft sich die Rente auf 147,45 Mk. bezw. 189,60 Mk. Eine Witwe mit 5 Kindern erhält 221,40 Mark oder 285,05 Mk. War der Verunglückte Gedingeschlepper, so erhält die Witwe ohne Kind bei 10 Dienstjahren 46,15 Mk., bei 20 Dienstjahren 60,25 Mk. Bei einem Kind erhöht sich dieser Betrag auf 90,80 Mk. bezw. 110,55 Mk., bei zwei Kindern auf 135,45 Mk. bezw. 160,85 Mk., bei 5 Kindern auf 205,40 Mark bezw. 247,45 Mk. Für die Witwe eines Zimmerhauers und Schleppers (Schichtlöhner) beträgt die Summe für die Witwe ohne Kind bei 10 Dienstjahren 42,15, bei 25 Dienstjahren 63,30 Mk., bei einem Kind erhöht sich dieser Betrag in einem Falle auf 82,80 Mk., im anderen auf 112,45 Mk., bei drei Kindern auf 123,45 Mk. bezw. 161,60 Mk., bei 5 Kindern auf 189,40 Mk. bezw. 253,05 Mk. Diese Renten, die, was ausdrücklich betont sei, von allen Steuern befreit sind, erhalten diejenigen Witwen, die selbst noch arbeitsfähig sind. Ist eine Witwe dagegen arbeitsunfähig, so erhöhen sich ihre gesamten Bezüge noch um die reichsgesetzliche Witwenrente, die zur Zeit 10,25 Mk. beträgt. Mit einer Erhöhung dieser Summe ist zu rechnen, nachdem zur weiteren Aufbesserung der reichsgesetzlichen Invaliden-, Witwen- und Waisenbezüge 115 Millionen Mk. für das Reichsgebiet zur Verfügung gestellt sind. Neben diesen Bezügen erhalten alle Hinterbliebenen aus der Unfallversicherung noch ein Sterbegeld von 140 Mk. und diejenigen Hinterbliebenen, deren Angehörige Mitglieder der Knappschaftspensionskasse waren (das sind fast alle), erhalten außer dem Sterbegeld aus der Pensionskasse noch eine Begräbnishilfe. Die gesamten für die Renten notwendigen Summen werden, sofern sie auf die Knappschaft entfallen, von den Arbeitnehmern und Arbeitgebern gemeinsam, sofern sie auf die Unfallversicherung entfallen, allein von den Arbeitgebern aufgebracht.

133 Leichen geborgen.

(W) Wie uns die Zechenverwaltung Minister Stein mitteilt, sind bis Montag abend 7 Uhr im Ganzen 133 Leichen geborgen worden, sodaß nun noch 3 fehlen. Die bis jetzt geborgenen Leichen sind alle rekognosziert worden. Danach bewahrheitet sich die in verschiedenen Blättern enthaltene Nachricht, daß alle Leichen geborgen seien, nicht.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden an der Beerdigung der bei der Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Minister Stein als Vertreter des Staatsministeriums Handelsminister Stering und Wohlfahrtsminister Hierthsieser teilnehmen. Zur einheitlichen Verwaltung und Verwendung der aus Anlaß des Grubenunglücks auf Zeche Minister Stein eingegangenen und noch eingehenden Spenden hat der Minister für Handel und Gewerbe einen Ausschuß eingesetzt, der aus dem Berghauptmann zu Dortmund als Vorsitzenden, dem Oberpräsidenten in Münster, dem Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, dem Landrat des Landkreises Dortmund, einem Vertreter der Zechenverwaltung und zwei Vertretern des Betriebsrates besteht. Der Minister hat dem Ausschuß empfohlen, zu seiner Unterstützung einen Beirat zuzuziehen. Für etwa eingehende Spenden ist ein Konto unter der Bezeichnung „Zechenunglück Minister Stein" bei der Städtischen Sparkasse und Stadtbank (Postscheckkonto Dortmund 7932) errichtet worden. — Wie schon gemeldet, sind bisher Spenden in Höhe von 750 000 Mark für die Hinterbliebenen der Verunglückten eingelaufen.

Der Mordpläne der Tscheka.

Im Tscheka-Prozeß wurde am Montag zunächst über den Anschlag gegen Stinnes verhandelt. Nachdem der Attentatsplan auf Seeckt aufgegeben war, habe, erzählt Neumann, "Helmuth" ihm den Auftrag erteilt, Hugo Stinnes zu erledigen. Neumann informierte darauf die Mitglieder seiner Gruppe, Pöge, Szon und Margies. Zunächst beobachtete man das Berliner Quartier von Stinnes, das Hotel Esplanade. Dann wollte man auch in Mülheim Beobachtungen anstellen, wozu gefälschte Pässe besorgt werden sollten; doch kam es nicht mehr dazu, da die Gruppe inzwischen den Auftrag erhielt, Herrn v. Borsig zu erledigen. Den Anlaß bot der Metallarbeiterstreik vom Januar 1924. Aber auch dieses Attentat gelangte nicht zur Ausführung, weil inzwischen, nachdem schon die Vorarbeiten der Gruppe eingeleitet waren, der Metallarbeiterstreik zusammenbrach und infolgedessen von der Tat abgesehen wurde. Ein weiterer Attentatsplan bezog sich auf die früher in einem kommunistischen Verlagsbüro bei der „Biwa" angestellte 19jährige Stenotypistin Anna Zehnpfund. „Helmuth" soll ihre Erledigung befohlen haben wegen Parteiverrat. Neumann will nicht die Absicht gehabt haben, die Zehnpfund zu erledigen, da er meinte, das junge Mädchen sei sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt gewesen. Im Einverständnis mit der Gruppe will er dann der Zehnpfund lediglich eine Warnung haben zukommen lassen.

Das Verhör wendet sich dann drei weiteren Attentatsplänen zu, der Erledigung dreier Spitzel, eines gewissen Jaucher in Heidelberg, eines gewissen Wetzel in Stuttgart und des Fabrikanten Krenz in Zella-Mehlis.

Reichskanzler Dr. Luther

traf Montag morgen in Marienburg ein und begab sich am Nachmittag unter Führung des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen und des Regierungspräsidenten von Marienwerder nach Kurzebrack zur Besichtigung der Grenzführung an der Weichsel und der Lage in die das Deichsystem durch die unnatürliche Grenzregelung gekommen ist. Im Anschluß daran empfing der Reichskanzler Vertreter der Stadt Marienwerder und der Marienwerder Niederung, die im einzelnen die Nöte der Weichselniederung schilderten. Um 9 Uhr abends reiste der Reichskanzler nach Berlin zurück.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 17. Febr. **(Verschiedenes.)** Da über die Gebühren, welche für die Ausfertigung von **Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen** erhoben werden, in weiteren Kreisen Unkenntnis zu herrschen scheint, geben wir nachstehend eine Zusammenstellung dieser Gebühren. Es werden erhoben für die Ausfertigung einer Zulassungsbescheinigung a) für den Kraftwagen fünf Mark, b) für Krafträder drei Mark. Die Abnahmegebühr für Kraftwagen ist auf zwei Mark, die für Räder auf eine Mark festgesetzt. Für die Ausfertigung von Führerscheinen sind zu entrichten a) für Führerscheine für Kraftwagen sieben Mark, b) für solche für Krafträder vier Mark. Duplikate von Führerscheinen für Kraftwagen werden gegen eine Gebühr von fünf Mark, für Krafträder gegen eine solche von drei Mark ausgestellt. Für Erweiterungen der Führerscheine sind bei Kraftwagen zwei Mark, bei Krafträdern eine Mark zu entrichten.

*

Freiwilliger Beitritt zur Krankenkasse.

Der Mitgliederkreis der gesetzlichen Pflichtkassen ist genau umschrieben; im wesentlichen haben ihm alle Arbeiter anzugehören, ebenso wie alle Angestellten, wenn sie weniger als 2700 Mark im Jahre verdienen. Diese Mitgliedschaft ist zwingend, es kann also niemand aus der Krankenkasse ohne weiteres austreten. Dagegen sieht das Gesetz vor, daß in gewissen Fällen auch Personen der Krankenkasse beitreten können, ohne dazu gesetzlich verpflichtet zu sein. Dazu gehören alle Arbeiter und Angestellte, die aus irgend welchen Gründen nicht versicherungspflichtig geworden sind. Ferner können Familienangehörige von Arbeitgebern der Krankenkasse freiwillig beitreten, wenn sie ohne eigentliches Arbeitsverhältnis und ohne Entgelt in seinem Betriebe tätig sind. In kleineren Handels- und Gewerbebetrieben sowie in der Landwirtschaft kommt dieser Fall ja häufiger vor. Schließlich können auch Mitglieder der Krankenkasse Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer werden, die in ihrem Betriebe regelmäßig keine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäftigen. Voraussetzung ist bei allen diesen Personen für den Beitritt zur Krankenkasse, daß sie im Jahre nicht mehr als 2700 Mark verdienen. Die Krankenkassen können den Beitritt von der Vorlegung einer ärztlichen Gesundheitsbescheinigung und von einer bestimmten Altersgrenze abhängig machen. In den meisten Fällen ist das geschehen. Auskunft erteilt darüber jede Krankenkasse.

Von der freiwilligen Versicherung unterscheidet sich die sogen. Weiterversicherung. Diese kommt in Frage bei Personen, die entweder aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden oder aber die Verdienstgrenze von 2700 Mark überschritten haben. Sie können in solchen Fällen freiwillig Mitglied der Krankenkasse bleiben, wenn sie in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert waren. Voraussetzung ist, daß sie der Kasse davon innerhalb von drei Wochen nach ihrem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht Mitteilung machen. Diese Versicherten haben den Beitrag zur Krankenkasse in voller Höhe selbst zu tragen, sie müssen auch das Drittel der Beiträge übernehmen, das für die Versicherungspflichtigen der Arbeitgeber trägt.

*

(Vorläufig kein Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.) Gegenüber den wiederholt in der Tagespresse auftauchenden Gerüchten über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, von zuständiger Seite mitgeteilt, daß von einer bevorstehenden Aufhebung der Wohnungsbewirtschaftung zurzeit nicht die Rede sein kann. Die Maßnahmen, die für die Zukunft im Interesse der Allgemeinheit auf diesem Gebiet zu treffen sind, werden sich den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen müssen, deren Entwicklung sich gegenwärtig nicht voraussehen läßt.

(Sparsamkeit im Geldverkehr.) Von einer Sparkassenverwaltung erhalten wir nachstehendes zur Veröffentlichung: Die innerdeutsche Kapitalarmut verlangt nicht nur Förderung der Kapitalneubildung durch Sparen, sondern sie fordert ebenso rationelle Verwendung des vorhandenen Kapitals. Während früher jeder einsah, daß er bei zu hohem Zinsfuß auf die Aufnahme fremder Kredite verzichten müsse, so beweisen in der Gegenwart sehr viele Kreditforderungen — man denke auch an die ausländischen Kreditgesuche im Ausland — daß man heute diesem altbewährten Grundsatz nicht die gebührende Beachtung schenkt. Angesichts der nur langsam vor sich gehenden Kapitalneubildung und der Gefahren einer zu umfangreichen ausländischen Kreditverschuldung ist daher bei jeder Kreditaufnahme genau zu prüfen, ob der Betrieb ohne den beabsichtigten Kredit tatsächlich lebensunfähig wird. Ein weiteres Mittel, unsere Kreditwirtschaft rationeller zu gestalten, liegt in der Förderung des bargeldlosen Verkehrs. Wenn man bedenkt, wieviel Geld in den Brieftaschen und Landkassen brach liegt und täglich bar von Hand zu Hand geht, so kann man sich einen Begriff machen, welche Summen der Wirtschaft auf diese Weise verloren gehen. Aber sehen wir einmal ganz ab von der Notwendigkeit für die Allgemeinheit. Wer kann es sich denn heute noch leisten, auch nur eine Mark zinslos liegen zu lassen? Was vor dem Kriege rentabel war, sollte heute, wo der Zinsfuß ein Mehrfaches beträgt, sich nicht mehr lohnen? Dabei kann man mit dem Girokonto der Sparkasse seinen gesamten Zahlungsverkehr nachweisen und beweisen, ganz zu schweigen von der Unsicherheit, die ein Aufbewahren des Geldes in den Wohnungen und Geschäften in sich schließt. Die Leichtigkeit der Zahlungsleistung wird durch das Girokonto nicht beeinträchtigt, eher gehoben, da die Zahlung durch Giroüberweisung Zeit und Wege erspart.

(Zur Aufwertung von Mündelvermögen.) Dem amtlichen preußischen Pressedienst wird von zuständiger Stelle geschrieben: Eltern, Vormünder, Pfleger, Beistände sind verpflichtet, darauf zu achten, daß die durch die ritte Steuernotverordnung vorausgesehene Aufwertung der Rechte und Forderungen nicht versäumt wird, die zu dem von ihnen verwalteten Vermögen der Kinder und Mündel gehören. Eine Vernachlässigung dieser Pflicht kann sie ersatzpflichtig machen. Vor allem dürfen sie die bis zum 31. März 1925 laufende Anmeldefrist nicht verstreichen lassen. 1. Bei Sparkassenguthaben hat die Anmeldung bis zum 31. März 1925 bei der Sparkasse zu erfolgen, bei der das Guthaben besteht. In der Anmeldung ist anzugeben, daß es sich um Mündelgeld handelt. 2. Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden werden ohne Anmeldung auf 15 Prozent aufgewertet. Die durch Hypothek gesicherte Forderung kann aber in besonderen Fällen höher aufgewertet werden, nämlich, wenn die Forderung auf den Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten oder unterhaltspflichtigen Personen oder auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung zwischen Miterben, geschiedenen Ehegatten, Erben und Pflichtteilsberechtigten oder Eltern und Kindern beruht oder wenn es sich um eine Restkaufpreisforderung handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist. Bei den zu Kinder- und Mündelsvermögen gehörigen Hypotheken werden diese Voraussetzungen häufig vorliegen. Der Antrag auf Aufwertung der Hypothekenforderung über 15 Prozent hinaus ist bis zum 31. März 1925 bei dem Amtsgericht zu stellen, in dessen Bezirk das Grundbuch geführt wird.

(Kaufmannsgehilfentagung.) Am Sonnabend, den 4. April, hält der Gau Niederrhein-Westfalen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband seinen 26. ordentlichen Gautag und am Sonntag, den 5. April, den 17. rhein.-westf. Kaufmannsgehilfentag in Essen ab. An den Verhandlungen nehmen außer den Vertretern aus 150 Städten bezw. Ortsgruppen des Verbandes in unserem Gebiet, namhafte Vertreter von Regierungen, Behörden, wirtschaftlichen und politischen Verbänden teil.

(Tödlich verunglückt.) Auf Schacht Grillo verunglückte der Kohlenhauer Franz Berke, Nordenmauer wohnhaft, in der Morgenschicht zum Montag tödlich. Berke war im Revier 9 in einem Schüttelrutschbetrieb als Hauer beschäftigt. Er war gerade im Begriff, ein abgeräumtes Kohlenfeld zu verbauen, als plötzlich das hereinbrechende Hangende den vorgetriebenen Spitzenverzug durchbrach und den B. mit den Beinen einquetschte. Ein Arbeitskamerad eilte herbei, um ihn aus seiner Lage zu befreien. In demselben Augenblick brach noch weiteres Gestein nach, um den B. ganz, und den zur Hilfe herbeigeeilten Kameraden bis zum Halse zu verschütten. Drei weiteren Kameraden gelang es, den hilfsbereiten Knappen unter den Steinen herauszuziehen, während Berke inzwischen erstickt war und nur als Leiche geborgen werden konnte. B. hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Lünen, 16. Febr. **(Vorgeschichtliche Funde.)** Unser in Geologenkreisen als Fachmann sehr bekannter und geschätzter Mitbürger, Herr Bernhard Falk, hat vor einigen Tagen im benachbarten Datteln wichtige naturgeschichtliche Bodenfunde gemacht. Bei den Ausbaggerungsarbeiten des im Bau befindlichen Kanals Datteln—Wesel (Fortsetzung des Lippeseitenkanals) fand er größere fossile Teile eines Mammuts, das schätzungsweise ein Alter von 30—40 Jahren erreicht haben dürfte. Gefunden wurden ein Unterkiefer und ein linker Stoßzahn, der über ein Meter lang ist. Der Unterkiefer wiegt etwa 25 Pfund, er hat an beiden Seiten je einen Mahlzahn von ziemlichen Ausmaßen. Der Stoßzahn ist leider nur in halber Länge vorhanden, die andere Hälfte ist noch nicht gefunden worden. Früher hat man in Datteln bereits gefunden einen Mammutstoßzahn von mehr als 2 Meter Länge und die Bein- und Beckenknochen von einem Rhinoceros. Diese Funde sind der Geologischen Landesanstalt in Berlin überwiesen worden. Die neuen Funde hofft man der Heimat zu erhalten.

Lünen, 16. Febr. **(Gutsaufkauf der Stadt.)** Die Stadtverwaltung Lünen steht zurzeit mit dem Amte Derne in Unterhandlungen, um das in dem eingemeindeten Ortsteile Horstmar gelegene Gut, den sogenannten Kreickenhof, für die Stadt Lünen anzukaufen.

Paderborn, 16. Febr. **(Vater und Sohn in den Tod.)** Der Pferdehändler Josef Stern wurde als Leiche aus der Alme gezogen. Sein Sohn hatte am Tage vorher das elterliche Haus verlassen und wurde in Höxter tot aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß das Leben genommen. Der Grund zu der unseligen Tat soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Bochum, 12. Febr. **(Bestrafung eines Gastwirtes wegen Preistreiberei.)** Vom Amtsrichter wurde der Besitzer eines Hotels wegen Vergehens gegen die Preistreibereiverordnung zu einer Geldstrafe von 80 Reichsmark verurteilt. Derselbe hat im vorigen Jahre von einem Gast für ein Telephongespräch, welches 12,60 Mark Gebühren kostete, einen Aufschlag von 2,90 Mark gleich 20 Prozent gefordert. Nach dem Gutachten des Sachverständigen war ein Aufschlag von 10 Prozent auf Gespräche über 5 Mark angemessen. Außerdem mußte der Gast für 2 Briefbogen mit Umschlag einen Preis von 40 Pfg. bezahlen. Der Preis für 2 Briefbogen mit Umschlag beträgt im Einzelverkauf im Geschäft 6 Pfg. Der von dem Angeklagten in diesem Falle geforderte Aufschlag von 34 Pfg. wurde vom Gericht als entschieden zu hoch befunden.

Bottrop, 16. Febr. **(Eine Ehetragödie.)** Durch den Leichtsinn einer jungen Frau sind in einem Zeitraum von einigen Tagen zwei blühende Menschenleben vernichtet worden. Die 22jährige Ehefrau Peter Gologranz, deren Ehemann seit etwa 6 Monaten als Bergmann auf einer Grube in Frankreich beschäftigt ist, unterhielt nach Aussagen von Zeugen mit einer fremden, bisher noch nicht bekannten Mannsperson ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Frau G. hatte, um die Folgen ihres unlauteren Verkehrs zu verheimlichen, unter Mithilfe zweier Freundinnen, die bereits festgenommen und dem Gericht vorgeführt wurden, einen verbotswidrigen Eingriff vorgenommen. Die Sache ging jedoch fehl und Frau G. mußte in das Bottroper Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist sie gestorben. Der in Frankreich lebende Ehemann wurde durch Angehörige telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt, worauf er in Bottrop eintraf. Am Donnerstag begab sich G. in Begleitung seines Schwagers zu der im Krankenhause aufgebahrten Leiche seiner Frau. Von dort begaben sich beide in die dem Krankenhause gegenüberliegende Wirtschaft Schmitz. Nach kurzem Aufenthalt verließ G. das Gastzimmer, um, wie er angab, zum Abort zu gehen. Dem Zurückgebliebenen fiel das lange Ausbleiben seines Schwagers auf, weshalb er ebenfalls das Gastzimmer verließ, um nach dem Grund des Ausbleibens zu forschen. Hier fand er im Hausflur vor der Aborttür seinen Schwager in einer großen Blutlache liegend vor. Der Tod war bereits eingetreten. G. hat sich, nachdem er das Gastzimmer verlassen hatte, mit einem Rasiermesser den Hals und damit auch die Schlagader durchschnitten. Das Messer lag neben ihm. Es wird angenommen, daß G. sich die Tat und den Tod seiner Ehefrau sehr zu Herzen genommen und beschlossen hat, ebenfalls aus dem Leben zu scheiden.

Recklinghausen, 12. Febr. **(Mißhandlung auf einer Polizeiwache.)** Es mehren sich die Gerichtsprozesse, in denen über Mißhandlungen wehrloser Verhafteten in den Zellen der Polizeiwachen verhandelt werden muß. Noch vor einigen Tagen wurde ein Bochumer Polizeibeamter wegen Mißhandlung im Amte mit dem Gummiknüppel auf der Polizeiwache zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt. Jetzt hatte sich die Berufungskammer des Landgerichts Bochum wieder mit einem krassen Fall der Mißhandlung von Verhafteten auf der Polizeiwache in Recklinghausen zu befassen. Das erweiterte Schöffengericht Recklinghausen hatte vor einiger Zeit die Polizeibeamten Lueg und Zint von Recklinghausen wegen Körperverletzung im Amte, zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach den Feststellungen des Gerichtes hatten beide Polizeibeamte am Morgen des 4. Februar 1924 in den Zellen der Polizeiwache Recklinghausen den Bergmann Breukmann, der wegen einer Schlägerei eingeliefert war und bei der der Polizeibeamte Lueg übel zugerichtet worden war, mit einem Ochsenziemer mehrfach derartig geschlagen, daß die Striemen, noch mehrere Tage später zu sehen waren. Der Staatsanwalt hielt für dargetan, daß Breukmann in der Zelle von beiden Beamten ganz erheblich verprügelt worden sei. Der Entlastungsbeweis der Angeklagten sei nicht gelungen. Er hielt das Strafmaß für angemessen. Leute, welche wehrlose Verhaftete verprügelten, seien als Beamte ungeeignet. Das Berufungsgericht hielt gleichfalls die Verprügelung des Breukmann durch beide Beamte für dargetan. Das Gericht hob insofern das Urteil auf, als es wegen Körperverletzung im Amte gegen beide Beamte auf je 300 Mark Geldstrafe erkannte.

Solingen, 16. Febr. **(Raubüberfall.)** Ein Kassenbeamter von hier wurde ohne Grund von zwei Personen, in deren Begleitung sich Mädchen befanden, niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt. Der Ueberfallene hat einen schweren Schädelbruch erlitten. Die Täter konnten bisher von der Polizei noch nicht gefaßt werden.

Ohligs, 16. Febr. **Für ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm** hat die Stadt Ohligs den Betrag von über 700 000 Mark als Darlehen in Form von Hauszinssteuerhypotheken an Baulustige bewilligt. Es war eine große Anzahl von Anträgen eingegangen, die zum größten Teil genehmigt werden konnten. Der Ohligser Spar- und Bauverein erhielt die Mittel zur Errichtung von 31 Wohnungen. Einem Turnverein wurde ebenfalls eine Hypothek zugesprochen. Die übrigen Darlehen verteilen sich auf Arbeiter, Beamte und Angestellte, denen durch die Hilfe der Stadt das Bauen ermöglicht wird.

Essen, 14. Febr. **Eine tragikomische Geschichte**, die strafrechtlich als Diebstahl, versuchter Totschlag und gefährliche Körperverletzung gewertet wurde, beschäftigte das Schwurgericht. Angeklagt ist der Bergmann Bernhard M. aus Horst-Emscher, ein junger Mensch im Alter von 24 Jahren. Er hatte im vorigen Sommer mit der Klara Dr., einem jungen Mädchen aus Buer-Beckhausen, ein Verhältnis angeknüpft. Nach einiger Zeit sah der Angeklagte sich genötigt, einen Arzt aufzusuchen, der ihn untersuchte und feststellte, daß er erkrankt war. Diese Feststellung brachte den jungen Mann in heftige Erregung. Er machte das Mädchen dafür verantwortlich, daß er sich ärztlicher Behandlung unterziehen mußte und sann auf Rache. Gelegentlich der ärztlichen Untersuchung sah er in einem Schrank des Arztes eine Flasche mit verdünnter Sublimatlösung stehen. Als der Arzt für einen Augenblick den Rücken gewendet hatte, entwendete er die Flasche, die mit der Aufschrift „Gift" versehen war, aus dem Schrank und steckte sie zu sich, in der Absicht, das Mädchen unter Umständen zu töten. Noch an demselben Abend traf er mit der Klara Dr. zusammen und machte ihr heftige Vorwürfe ob des ärztlichen Untersuchungsergebnisses. Das Mädchen wies die Vorwürfe mit Entschiedenheit zurück und in Wirklichkeit war der Verdacht des jungen Mannes anscheinend auch nicht begründet. Trotzdem verharrte er bei seiner Behauptung. Nach der Aussprache begab er sich mit dem Mädchen in eine Gastwirtschaft in Horst-Emscher und bestellte 2 Glas Bier. Als dann das Mädchen sich für einen Augenblick entfernt hatte, schüttete er ihm und sich verdünnte Sublimatlösung aus der Flasche unbemerkt in das Bier. Die Lösung war aber derart stark verdünnt, daß eine Wirkung nicht eintrat. Als das der Angeklagte merkte, gab er die Vergiftungsversuche auf und beschloß, einen anderen Weg einzuschlagen, um seine Rache zu stillen. Er begleitete die Klara Dr. in ihre Wohnung. Dort ergriff er seinen Spazierstock, schlug das Mädchen nieder und verprügelte es in der unbarmherzigsten Weise, so daß es, bunt und blau geschlagen, vor Schmerzen um Hülfe schrie. Mit diesem Zwischenfall hatte die tragikomische Geschichte ihren Abschluß gefunden. In der Verhandlung vor dem Essener Schwurgericht ergab sich, daß der Angeklagte, der ein leicht erregbarer Mensch ist, sich in einem Zustande leidenschaftlicher Aufregung befunden hat, als er die verdünnte Sublimatlösung in das Bier goß. Diesen Umstand berücksichtigte das Schwurgericht als erheblich strafmildernd. Und so lautete das Urteil wegen Diebstahls, versuchten Totschlags und gefährlicher Körperverletzung auf 7 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Essen, 16. Febr. **(Scharfe Schüsse auf einen Schnellzug.)** Auf den Berlin-Kölner Schnellzug wurde bei der Durchfahrt durch die Station Düsseldorf-Unterrath mehrmals geschossen. Einige Scheiben des Speisewagens wurden zertrümmert, verletzt wurde niemand. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Duisburg, 16. Febr. **(Dichtung oder Wahrheit?)** In Oberhausen wurde in der Nacht zum Freitag gegen 11 Uhr eine 12jährige Schülerin aus Duisburg polizeilich aufgegriffen. Das Mädchen erzählte, es sei am Donnerstag mittag auf dem Heimwege vom Lyzeum in einem Auto verschleppt und in Oberhausen wieder ausgesetzt worden.

(W) **Brühl**, 16. Febr. **(Kohlenstaubexplosion.)** In der Brikettfabrik Roddergrube A.-G. wurden gestern infolge Kohlenstaubexplosion 7 Arbeiter verletzt. Einer ist inzwischen gestorben. Der Betrieb konnte nach kurzer Zeit wieder aufgenommen werden.

Das Urteil im Himmelsbach-Prozeß.

Fernbach freigesprochen.

Im Himmelsbach-Prozeß wurde Freitag das Urteil verkündet, und der Angeklagte Fernbach freigesprochen. Das Gericht sah den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen Fernbachs als erbracht an. Ferner wurde dem Beklagten der Schutz des § 193 gewährt. Als Redakteur u. Herausgeber einer angesehenen Fachzeitschrift sei er nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, sein Material über den Waldraubbau durch deutsche Firmen in der Pfalz bekanntzugeben. Die Behauptung, daß die Gebrüder Himmelsbach ohne allen zwingenden Grund, lediglich um übermäßige Gewinne zu erzielen, die Verwüstung der pfälzischen Waldbestände vorgenommen habe, sei als erbracht anzusehen. Daß



die Brüder Himmelsbach sich Landesverrat hätten zuschulden kommen lassen, sei objektiv nicht erwiesen, da die Geheimverträge inhaltlich auch den Landesregierungen bekannt gewesen seien.

Aus den Gutachten der Sachverständigen

ist bemerkenswert, daß der Sachverständige v. Krakowitz zu dem Ergebnis kam, daß in der Tat eine ganz wesentliche Bereicherung der Firma Himmelsbach vorliege. Die Aufmessungen, der der Firma überwiesenen Waldbestände seien ganz ungewöhnlich günstig für die Firma Himmelsbach. Am Vertrage 1 ergebe sich ein Gewinn von 650000 Mark = 63 v. H. Nutzen, aus dem Vertrage 2 ein solcher von 2017500 = 213 v. H. Nutzen. Zur Befriedigung ihrer Verpflichtungen aus den beiden Verträgen benötige die Firma Himmelsbach an Nadelholz 38000 Festmeter, an Kiefern 10000 und an Eichen, Buchen und Kiefern 12000 Festmeter. Die Firma hätte bei voller Erfüllung des Vertrages stehen lassen müssen: an Nadelholz 14000 Festmeter, an Eiche, Buche und Kiefer 23000 Festmeter, an Kiefer allein 16000 Festmeter. Diese drei Posten hatten mindestens einen Wert von 2500000 Mark. — Der von der Firma Himmelsbach benannte Sachverständige, Gromer, kommt hinsichtlich der Gewinne der Firma Himmelsbach zu dem entgegengesetzten Ergebnis, wie der erste Sachverständige.

In dem gemeinschaftlichen Gutachten des Forstmeisters Junack (Berlin) und des preußischen Oberforstmeisters Kranold (Hildesheim) heißt es, daß nach dem Wortlaut der Verträge die Firma zehntausende von Festmeter völlig gratis erhalten habe. Die Frage, nach der übermäßigen Bereicherung sei zu bejahen. Es ergebe sich aus dem sogenannten Vertrag 1 ein Gewinn von 71 v. H. des Einkaufspreises, bei Telegraphenstangen und Grubenholz 135 v. H., bei der Schwellenlieferung 109 v. H. Gewinn. In Goldmark umgerechnet seien das 1160000 Mark. Der Gewinn sei aber voraussichtlich noch um 300000 Goldmark höher, da der Sachverständige bei seiner Berechnung den niedrigen Stand des französischen Franken vorausgesetzt habe.

Die Steuerreform.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben: Die Mitteilungen, die der Staatssekretär Dr. Popitz im Reichstagsausschuß über den Steuerumbau gemacht hat, werden wohl kaum allgemeine Befriedigung auslösen. Dies gilt besonders von der Aufrechterhaltung des Vorauszahlungssystems, wobei es in der volkswirtschaftlichen Wirkung unerheblich ist, ob die Vorauszahlung monatlich oder vierteljährlich zu erfolgen hat, Wesentlich ist, daß der Veranlagungssatz nicht dem Ertrage angepaßt wird, sodaß also nach wie vor die Substanz angegriffen werden muß. Die Reichsregierung geht offenbar davon aus, daß sie die im Haushaltsjahr 1924/25 erzielten Einnahmen unter allen Umständen aus der Wirtschaft wieder herausholen will, weil andere Mittel und Wege notwendige Ausgaben zu decken nicht vorhanden sind. Ein gesundes und reibungsloses Steuersystem kann aber durch den technisch mustergültigen Ausbau der einzelnen Steuergesetze nicht erzielt werden. Es handelt sich nicht um das wie, sondern um das was, also um die Steuerquellen schlechthin. Die einheitliche Steuerquelle ist und bleibt der Gesamtertrag der Wirtschaft, was bei der bisherigen Steuerkritik so gut wie immer übersehen worden ist. Wie verhältnismäßig gering dieser Gesamtertrag überhaupt ist, geht beispielsweise daraus hervor, daß die Reichsregierung eine Heraufsetzung des steuerfreien Lohnbetrages nicht zulassen will, weil der Ausfall so groß ist, daß er anderweit nicht hereingebracht werden kann. Wäre der Gesamtertrag der Wirtschaft höher, so ließe sich wohl von einer so scharfen Erfassung der untersten Einkommenstufen absehen, sofern der Ausfall eben selbsttätig durch die Steigerung des doch steuerfähigen Gesamtertrages der Wirtschaft hereingebracht werden könnte. Wenn dieser Gesamtertrag heute nur 28 Milliarden Goldmark ausmacht, so würde eine Steigerung auf etwa 35 Milliarden Goldmark, was technisch durchaus in erreichbaren Grenzen liegt, mit Sicherheit die Mittel schaffen, um die untersten Einkommenstufen zu entlasten oder doch den steuerfreien Lohnbetrag heraufzusetzen. Die Einnahmen des Reiches müssen ohnedies von Jahr zu Jahr wachsen, um schon 1930 die Summe von fast 7 Milliarden Mark zu erreichen. Hinzu kommt die Belastung durch Länder und Gemeinden, die wohl dauernd auch nicht unter drei Milliarden Goldmark bleiben kann. Wenn das Steuergewissen und die Bereitwilligkeit, Steuern zu zahlen, geschärft und gehoben werden sollen, so geht das nur, sofern wir allgemein eine klare Vorstellung von den Steuerlasten gewinnen, die wir tragen müssen, sowie vor allem auch von dem Umfang und Ergiebigkeit der Quellen, aus denen allein die Steuern und Auflagen geschöpft werden können. So wird auch die schärfste Veranlagung, selbst die öffentliche Auflegung eines Steuerbuches niemals erreichen, daß wir aus dem Gesamtertrag der Wirtschaft mehr Steuern herausholen können, wenn dieser Gesamtertrag nicht steigt. Englische, französische und amerikanische Sachverständige rechnen uns immer wieder vor, daß wir im Verhältnis zu anderen Ländern zu wenig Steuern bezahlten. Wird aber der Gesamtertrag der Wirtschaft ermittelt, sowie das Volkseinkommen und der Volksreichtum zu Grunde gelegt, so ergibt sich heute für Deutschland eine dreifach höhere Steuerbelastung als die Frankreichs, während sie gegenüber England doppelt so hoch ist! Wir werden mit dieser Beweisführung allerdings auf dem anderen Ufer wenig Eindruck machen, sondern höchstens zu hören bekommen, daß es unsere Sache sei, den Ertrag der Wirtschaft zu steigern. Es ist leider üblich geworden, das Problem der Ertragssteigerung wie ein heißes Eisen zu behandeln, weil sie mit der Frage der Arbeitszeit eng zusammenhängt. Die Dinge liegen nur deshalb so, weil wir seit 6 Jahren die Erfahrung haben machen müssen, daß mit dem schematischen Achtstundentag, so wie er tatsächlich geworden ist, die Ertragssteigerung erreichen könnten. Das ist nicht einmal in den Industrien der Fall gewesen, die den gleichen oder noch höheren Ausstoß an Fertigwaren haben. Hier ist fast überall eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigt worden, sodaß Durchschnittsleistungen und Durchschnittseinkommen sich entsprechend verminderten. Jede Steuerreform, die wirtschaftlich und finanziell tragbar ist, setzt also die Steigerung der Erzeugung voraus.

Vom Barmatausschuß des Landtags.

Angesichts des Zwischenfalles war am Freitag im Hause eine Parlamentswache von 12 Beamten des Berliner Polizeipräsidiums anwesend. Der Vorsitzende Dr. Leidig gibt zunächst dem Abg. Stolt (Komm.) das Wort zu einer Erklärung, in der er mit Bezug auf den gestrigen Zwischenfall darauf hinweist, daß die Geschäftsordnung des preußischen Landtages keinen Vorwand gebe, einen Abgeordneten lediglich wegen seiner Auffassung auszuschließen. Die Kommunisten des Ausschusses würden auch durch die Polizei sich nicht hindern lassen, ihre Meinungen über diese Art der Untersuchung Ausdruck zu geben. — Es wird darauf in die

Vernehmung des Finanzministers a. D. Richter

eingetreten, bei der auch der Präsident und einige andere Angehörige der Staatsbank zugegen sind. Der Zeuge erklärt, es sei unmöglich, daß die Geschäfte der Staatsbank seitens des Finanzministeriums einzeln beaufsichtigt werden konnten. Als Finanzminister habe er nur einmal einen Empfehlungsbrief zugunsten des Abg. Heilmann an den Präsidenten der Staatsbank, Schröder, geschrieben. Selbstverständlich habe er in der Empfehlung für Heilmann sachlich nicht Stellung genommen zu dem, was Heilmann vom Staatsbankpräsidenten wollte. — Der Vorsitzende verliest ein Schreiben Heilmanns, in dem dieser den Minister bittet, seinen Freund Julius Barmat dem neuen Präsidenten der Staatsbank zu empfehlen. Richter erklärt dazu, daß, abgesehen an Heilmann, er niemals zu irgendeiner politischen Persönlichkeit über Kutisker und Barmat gesprochen habe. Auf die Frage, ob ihm niemals etwas über die Kreditgewährung an Michael und Kutisker sowie Barmat zu Ohren gekommen sei, ehe es in der Presse gestanden habe, erwiderte der Zeuge, daß unter der Herausgabe von Krediten andere nicht zu leiden gehabt hätten. Auch bei der Etatsberatung im vergangenen Jahre seien ihm über diese Dinge keine Informationen zugegangen. Auf die Frage von Zentrumsseite, ob die Vorgänge bei der Seehandlung nicht vielleicht an dem ungünstigen System lägen, erwidert Richter, er glaube nicht, daß an dem System ein Fehler liege, sondern daran, daß Hellweg und Rühe diese wichtige Angelegenheit nicht vorgetragen hätten. — Staatsbankpräsident Schröder schließt sich dem Standpunkt Richters an. — Richter erklärt weiter, der Reichsbank konnte es nur recht sein, wenn die ungeheuren Härten, infolge der Stillegung der Notenpresse, durch Kreditgewährungen der Staatsbank gemildert wurden. Es könne niemals die Rede davon sein, daß ein Widerspruch in der Kreditpolitik der Reichs- und Staatsbank vorhanden war. — Staatsbankpräsident Schröder antwortet auf eine Frage des deutschnationalen Abgeordneten Deerberg, daß er das Empfehlungsschreiben des Finanzministers Richter als reine Höflichkeit aufgefaßt habe, sei in keiner Weise kanpal gewesen für die Behandlung der Angelegenheit.

Hierauf teilt der Vorsitzende Leidig das Schreiben der deutschen Gesandtschaft im Haag mit, in dem Kenntnis gegeben wird, daß Judko Barmat der Dauersichtvermerk im Mai 1919 auf 3 Monate ausgestellt wurde. — Der sodann als Zeuge vernommene Geheimrat Hichmann war Vorsitzender des Aufsichtsrates der Altlederverwertungsstelle und sagt aus, daß die Firma Kutisker im Jahre 1920 erstmalig als Käufer von Heeresmaterial aufgetreten sei. Es hätten sich Beanstandungen ergeben. Schließlich habe Kutisker alle Forderungen auf Grund der Vergleichsverhandlung bezahlt. Auf die Frage, ob dem Zeugen bekannt ist, ob die Lederverwertungsstelle einmal Zeugnis für Kutisker ausgestellt habe, erklärt der Zeuge, daß ihm davon nichts bekannt sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob dem Zeugen Kutisker persönlich bekannt geworden ist, erwidert der Zeuge, daß er nur als Beauftragter der Direktion mit Kutisker verhandelt habe, und zwar wegen eingetretener Schwierigkeiten hinsichtlich der Abwickelung der abgeschlossenen Geschäfte. Später, als der Zeuge nicht mehr bei der Gesellschaft war, versuchte Kutisker einige Male an ihn heranzukommen. Der Vorsitzende Sänger stellt nun aus den Akten fest, daß nach dem Bericht des Staatssekretärs Boxer, der frühere Reichskanzler Bauer sich für Barmat verwandte. Später, so erklärte der Vorsitzende, habe sich das Blatt gewendet. Es kommt ein Bericht des Gesandten von Rosen zur Verlesung, in dem Barmat gegenüber wohlwollende Zurückhaltung empfohlen werde. Im März 1919 wurde in einem Schreiben des Unterstaatssekretärs Töpfer an die Paßstelle mitgeteilt, daß ein wirtschaftliches Interesse Deutschlands an Barmat bestehe. Der Vorsitzende verliest dann das bekannte Telegramm Barmats an Wells. Wenige Tage nach der Uebersendung des Telegramms vom 15. Mai 1919, in dem sich Barmat darüber beschwerte, daß das Paßvisum noch nicht ausgestellt sei, erhielt er das Visum. Im Juni 1919 verwandte sich der Abgeordnete Heilmann beim Minister des Auswärtigen Dr. Hermann Müller um die Einreiseerlaubnis für den ältesten Bruder Barmats aus Lodz. Barmat habe ihn auch aufgefordert, in seinem Hause zu verkehren, weil er dort mit prominenten Persönlichkeiten der neuen Regierung Füglung bekommen würde. Gemeint seien Schcidemann, Noske und Hirsch gewesen. Auf eine Frage des Abg. Stolt erklärt Zeuge Geheimrat Hichmann, der frühere Vorsitzende der Altlederverwertungsstelle, bei den Verhandlungen, die zur Geschäftsverbindung der Altlederverwertungsstelle mit der Firma Kutisker führen sollten, erschien das Kapital der Firma Kutisker zu gering. Deshalb wurde die persönliche Haftung Kutiskers gewünscht und gegeben. Auf den Druck der Entente mußte bekanntlich sämtliche Militärmaterialien, wie Tornister usw., zertrennt werden. Wir wollten das Leder der Tornister verwerten und haben es zu diesem Zweck gerben lassen Die Verwertung stellte sich aber als unrentabel heraus. Es erschien Herr Kutisker und erbot sich, von der interalliierten Kommission die Erlaubnis zur Ausfuhr für unzertrennte Tornister zu erhalten. Unter der Bedingung, daß die Erlaubnis erteilt werde, wurde von Regierungsseite die Altlederverwertungsstelle ermächtigt, eine große Anzahl von Tornistern an Kutisker zu verkaufen. — Hierauf wird

die Wohnungsbeschaffung für die Barmats

besprochen. Der Vorsitzende verliest dazu zunächst den Bericht des Oberpräsidenten an den Minister. Nach Aussagen des Oberpräsidenten ist in der Wohnungsangelegenheit seitens der zuständigen Behörden ordnungswidrig verfahren worden. Es sei sehr merkwürdig, daß Barmat als Ausländer einen Wohnungsberechtigungsschein erhalten habe, während Ausländer sonst nur einen Wohnungserlaubnisschein bekommen. — Der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere preußische Ministerpräsident Stadtrat Hirsch sagt aus, daß im Juni oder Juli Herr Kostin, der früher am Auswärtigen Amt beschäftigt war, sich für Henry Barmat bei ihm nach den Bedingungen über die Baukostenzuschußwohnungen erkundigte. Der Zeuge bemerkt, daß ihm Henry Barmat nur ganz flüchtig bekannt sei. Herr Kostin hätte später nach einer Unterredung drei Zeugnisse vorgewiesen, die unterschrieben waren von der Seehandlung, von Höfle und ferner von dem Abgeordneten Lange-Hegermann. Vorsitzender Dr. Leidig verlas sämtliche drei Schreiben aus den Akten.

Die Verhandlungen schweifen nun ab und wenden sich der vom Abgeordneten Stolt (Komm.) aufgestellten Behauptung zu, bei den Aktenstücken der Staatsanwaltschaft befande sich eine von Paul Hirsch unterzeichnete Quittung von 50000 Mark. Diese Tatsache sei auch in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gekommen. Hirsch erklärt: Ich habe glücklicherweise einen sehr vermögenden Bekanntenkreis, in dem sich viele sozial empfindende Menschen befinden, die mir schon seit Jahren für gemeinnützige Zwecke Mittel zur Verfügung gestellt haben, es sind dieses Leute, die sich eines durchaus guten Rufes erfreuen.

Damit ist die Vernehmung des Zeugen Hirsch und und die Freitagsitzung beendet. Der Termin für die nächste Sitzung steht noch nicht fest.

Die Massenunglücke der Vergangenheit.

Wirft man einen Blick auf die großen Unglücksfälle zurück, die den Bergbau des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirks seit Ende des vorigen Jahrhunderts betroffen haben, so muß man mit Bedauern feststellen, daß die Schlagwetterexplosion auf „Minister Stein" zur zweitschwersten Katastrophe zu rechnen ist, denn selbst die Explosionen auf Mont-Cenis und Lothringen erforderten weniger Opfer. Nur die Zeche Radbod mit 340 Toten steht an erster Stelle dieser traurigen Statistik.

Viele der heute Lebenden werden sich noch an das Unglück auf Zeche Westfalen entsinnen, wo 1893 über 60 Bergleute ihren Tod fanden; nur 3 Jahre später wurde dieselbe Zeche von einem zweiten Unglück betroffen, das 26 Bergknappen das Leben kostete. Wenige Jahre später folgte die Katastrophe auf Carolinenglück mit 116 Toten. Dann blieb 10 Jahre lang der Ruhrbergbau glücklicherweise von größeren Schicksalsschlägen verschont, bis am 12. November 1908 die Sirenen auf Zeche Radbod der Gewerkschaft Trier schaurig die weitaus folgenschwerste Grubenexplosion verkündeten, die je Deutschland betroffen hat. Durch eine Schlagwetterexplosion wurde auf Sohle 2 und 3 dieser erst seit zwei Jahren im Abbau begriffenen Zeche ein Brand entfacht, der die Bergung von über 300 Bergleuten unmöglich machte. 36 tote Knappen konnten nur geborgen werden, die übrigen — welche durch die Explosion selbst oder die Nachschwaden wahrscheinlich schon längst den Tod gefunden hatten — mußten unten bleiben, da die Zechenverwaltung die Sohlen abdämmen und unter Wasser setzen ließ, in der richtigen Ueberlegung, daß durch ein Weiterbrennen des Flammenherdes noch nicht mal die Aussicht bestand, später die Opfer des Unglücks zu bergen. Die rasche Hilfeleistung wurde in Radbod übrigens dadurch erschwert, daß die Eisenbahn auch damals schon Vorschriften kannte und den Transport von Sauerstoffapparaten mittels Personenzug mit dem Hinweis verbot, daß dieses als Frachtgut behandelt werden müßte. Im August 1912 feierte zusammen mit der Stadt Essen der Ruhrbezirk das 100jährige Jubiläum der Firma Krupp, zu welchem Fest sogar Kaiser Wilhelm seine Antipathie gegenüber dem Industriegebiet vergaß und nach Essen kam. Mitten in die Festfreude platzte am 8. August die Nachricht von einer furchtbaren Explosion auf Zeche Lothringen bei Gerthe. Durch einen gelösten Schuß waren die schlagenden Wetter explodiert und 114 Bergleuten hatte die Todesstunde geschlagen. Auch hier war nicht viel zu retten. Noch im gleichen Jahre verloren 48 Bergleute auf Zeche Halenbach durch Schlagwetterexplosionen ihr Leben. Noch in frischem Gedenken stehen die furchtbaren Unglücke, welche am 12. Juli 1921 auf Zeche Mont Cenis 84 Bergleute und zwei Jahre später 28 Bergleute auf Zeche Amalie hinwegrafften.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter die er Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Zum Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein".

Glückauf! Es scheidet von Weib und Kind,
Vom trauten Heim und eilet geschwind
Der Bergmann. — Er greifet zum Grubenlicht,
Denn dort unten rufet die Pflicht.

Und eh' noch die erste Stunde verronnen,
Hat jeder die Arbeit freudig begonnen;
So wird geschafft jahrein, jahraus,
Der Bergmann kennt weder Furcht noch Graus.

Da — wie eines fernen Donners Getöse,
Als wenn die Hölle öffnet den Schlund —
Blitzschnell ahnen die Knappen schon
Der schlagenden Wetter Explosion.

Ein Bersten, ein Brechen, ein Flammenmeer,
Am Boden liegt alles zerschmettert umher;
Auf drei Sohlen die Strecken zu Bruch,
Barmherziger Himmel, ist's noch nicht genug?

O grausig Geschick, der Gase Gift,
Der Schwaden, nimmt alles Lebende mit.
Der letzte Gedanke gilt Weib und Kind,
Dann Todesstille nach allem Wehe —
Herr, dein Wille geschehe!

Wohl nahen die Retter nach kurzer Zeit,
Doch leider kommen sie nicht sehr weit,
Die Strecken versperrt, die Gase stehn,
Ein jeder empfindet des Todes Wehn.

So werden nur einige lebend gerettet,
Denn was man sonst dort oben bettet,
Und was man schichtet in langen Reih'n —
Die Toten sind's von „Minister Stein".

Rehfuß.

Vereinsnachrichten.

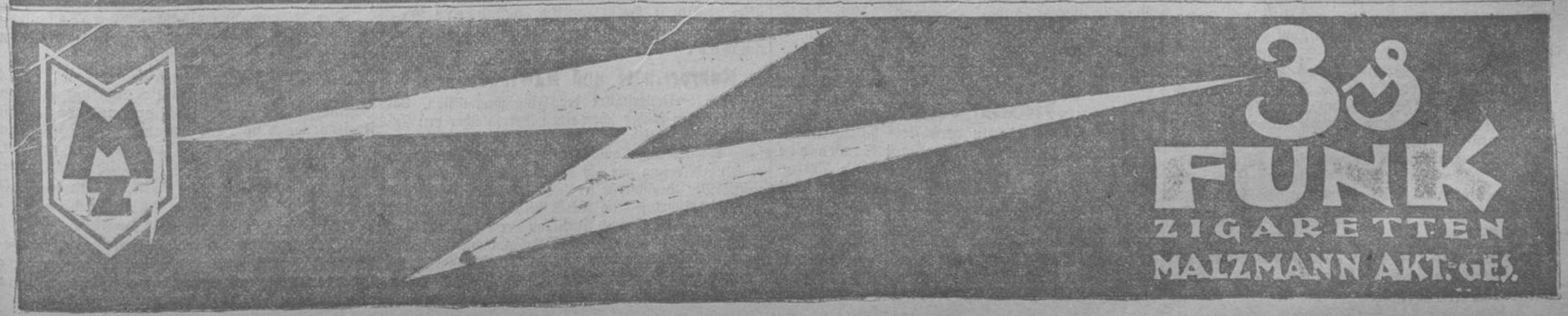
Kamen, 17. Febr. Der Sauerländische Gebirgsverein hielt am Sonntag in den Lokalitäten Rieder ein wohlgelungenes Kappenfest ab. Unter Leitung des rührigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Stadtinspektor König, war alles auf das beste vorbereitet worden und so nahmen denn auch die Veranstaltungen und Vorträge einen recht guten Verlauf. Zunächst sei hervorgehoben, daß sämtliche Festteilnehmer sich mit einer bunten Kappe schmücken mußten. Ein Musikstück leitete zum Festprogramm über. Herr König begrüßte die Festteilnehmer und legte in kurzen Worten die Arbeiten und Ziele der Sauerländischen Gebirgsvereine dar. Der Gewinn, der aus der Veranstaltung erzielt würde, sollte als Beitrag zum Bau des Ehrenmales zur Verfügung gestellt werden. Frl. Lenz trug einige Gedichte vor, Frl. Schnitzler sang die Lieder: „Der Lenz" von Hildbach und „Seligkeit" von Schubert. Beide wurden durch Beifall für ihre Vorträge reichlich belohnt. Frl. Schnitzler und Frl. Eckardt vollführten weiterhin einen Solotanz, den sie, weil er viel Anklang fand, wiederholen mußten. Für Humor sorgte in vorzüglicherweise ein Duett, welches die Herren Schmidt und Drees aufführten. Eine angenehme Abwechslung waren die Schattenbilder, die Wanderburschen auf der Reise und anderes darstellten. Verlosung und Saalpost durften nicht fehlen und erst zu später Stunde fand das Fest sein Ende.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 18. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Elfriede Götze vom Theater der Stadt Münster. — 8 Uhr abends: Vortrag: „Englands Aufstieg zum Weltreich" (Universitätsprofessor Wolfgang Keller-Münster). — 8.30 Uhr abends: Konzert von Gerard Bunk-Dortmund unter Mitwirkung des Rundfunk-Kammerorchesters und Herbert Baldauf (Cello). 1. Volkmann: Serenade für Streichorchester: a) Allegro moderato, b) Molto vivace, c) Walzer, d) Marsch. 2. Vorträge: Gerard Bunk am Flügel. 3. a) D. Popper: 2. Satz aus dem E-Moll-Konzert, b) O. Herbert: Serenade, c) D. Popper: Tarantelle. 4. Vorträge: Gerard Bunk am Flügel. 5. Beethoven: Serenade I: a) Marcia Allegro, b) Adagio, c) Menuetto Allegro, d) Adagio, e) Scherzo, f) Allegretto alla Polacca, g) Andannte quasi allegretto, h) Allegro, i) Marcia Allegro.





Nur so verpackt!

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Große

Preis-Aufgabe!

setuart — mieh — ckülg — niella

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes haben wir Preise im Gesamtwerte von

10 000 Goldmark

ausgesetzt. Folgende Preise kommen zur Verteilung:

1. Preis: Eine Esszimmereinrichtung
2. „ Eine Schlafzimmereinrichtung
3. „ Eine Herrenzimmereinrichtung
4. „ Ein Klavier.
5. Preis: Eine Kücheneinrichtung. 6. Preis: 1 Wäscheaussteuer. 7. Preis: Ein 4 Röhren-Radioapparat. 8. Preis: 1 Nähmaschine. 9. Preis: Ein Fahrrad. 10. Preis: 1 Geige. 11. Preis: 1 Mandoline. 12.—50. Preis: 40 Stück la. Taschenuhren. 51.—100. Preis: 50 St. Füllfederhalter mit echt 14 kar. Goldfeder, sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Gewinner eines obengenannten Preises **ist jeder** der uns die richtige Lösung einsendet. Die Preise werden unter Aufsicht eines hiesigen Notars verteilt. Für gewünschte Rückantwort bitte der Lösung Rückporto beizufügen. Die geringen Versandkosten muß der Einsender tragen. Die Einsendung muß sofort erfolgen und **verpflichtet Sie zu nichts.**

Schreiben Sie sofort an: 599

Wika-Versand, W. Klages, Braunschweig Nr. 2484.



Erdal

für die Schuhpflege

Verein für Fraueninteressen

Mittwoch, den 18. Febr.

Handarbeitsabend

bei Rumpff, Weißestr. 611

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 18. ds. Mts., nachm. 2 Uhr, werde ich beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen 610

1 Pinnmaschin, 1 Vertikow und 2 Polstersessel,

ferner **nachm. 3 Uhr** beim Wirt Schwager am Bahnhof Bergkamen

1 neuen weißen Herd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 16. Februar 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Wohnungstausch

5-Zimmerwohnung, etwas außerhalb der Stadt mit Keller, Stallung und großem Garten, gegen eine 4—5 Zimmerwohnung innerhalb der Stadt

zu tauschen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 597

Homöopathie

Naturheilweise. 16

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Gratze, Heilkundige.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des altbekannten „Praktischen Wegweisers" bei, den wir unsern Lesern bestens empfehlen können. 613

Verkauf auf Abbruch, Kamen.

Donnerstag, den 19. d. M., morgens 10 Uhr, verkauft Herr Wirt Fr. Tillmann, hier in seinem Wirtslokale die auf seiner Besitzung, Kämerstr. 22, **aus gutem, eichenen Ziegelsteinfachwerk erbaute Scheune** auf Abbruch, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend.

Kamen, 612

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Markt 15,

liefert nachfolgende **Zeitschriften,** wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus:

Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung

Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild
Türmer
Turnzeitung
Universum
Velhagen und Klasings Monatshefte
Westermanns Monatshefte
Woche
Berliner Illustrierte Zeitung.

In das Handelsregister B Nr. 14 ist bei der Firma **Raab, Karcher & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kohlenvertrieb der Zeche Monopol, in Kamen,** heute eingetragen: Das Stammkapital ist durch Beschluß vom 17. Januar 1925 auf 23 000 Reichsmark umgestellt. Die §§ 6 und 10 der Satzung sind geändert. 598

Kamen, den 12. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

6. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

2. Ziehungstag — 7. Februar 1925, nachmittags
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

19 32 53 73 223 534 750 1138 229 506 662 740 2002 165 250 919 3132 349 465 4128 384 93 437 529 [300] 764 87 921 5190 314 461 519 613 724 942 6115 71 393 407 625 7040 383 498 611 55 802 34 956 8025 114 215 371 640 743 845 9107 271 522 619 89 730

10158 214 393 405 73 705 11153 574 725 12227 398 610 805 21 13187 364 72 480 669 933 52 14068 290 91 338 522 [300] 51 784 815 72 89 15447 689 722 904 39 16204 90 602 853 17159 225 512 80 18143 605 34 955 19029 347 754

20007 292 804 5 21214 308 62 428 81 622 868 995 22034 124 622 809 954 23023 50 112 66 [500] 477 653 951 24016 690 769 831 966 [300] 25442 647 54 857 951 26146 687 [300] 715 880 27028 327 64 627 773 800 68 84 28132 274 564 703 32 834 981 29386 87 487 [3000] 547 636 [2000] 716

30052 516 854 963 31014 [300] 329 39 682 721 874 89 909 68 32222 506 47 812 92 33217 345 84 578 754 34231 313 599 713 913 57 35075 159 220 48 363 597 630 822 80 99 [300] 36214 548 94 [300] 641 869 945 37014 286 519 626 743 38051 362 407 23 84 86 39081 178 364 452 600 [300] 707 71 812 96 912 65 67

40044 75 100 450 53 598 674 887 41113 243 466 691 744 900 52 42039 93 158 315 37 979 43046 291 466 652 55 63 860 909 82 44066 299 449 560 661 82 743 45015 [300] 69 73 118 271 506 815 50 46156 259 671 47126 [300] 206 72 551 667 971 48369 420 627 58 775 49409 [300] 533 738

50417 51039 216 322 488 716 [500] 57 934 52021 434 505 32 742 831 [500] 53170 81 319 93 [300] 565 [300] 669 70 705 93 925 [300] 54074 516 45 738 849 993 55490 504 59 902 56201 453 503 84 782 57126 623 28 29 74 89 740 61 829 66 995 58022 65 66 185 97 326 761 927 53 65 59021 100 277 418 59 68 862

60149 506 50 [300] 61807 79 433 625 62104 27 30 57 227 65 400 12 645 718 [300] 62 63080 84 200 38 91 343 [300] 420 561 99 601 895 [300] 64460 [300] 77 557 846 926 43 65436 974 66110 262 553 625 844 995 67077 101 369 671 93 783 68 702 61 89004 59 106 95 260 433 90

70061 149 663 84 71272 334 56 448 78 552 82 681 752 913 14 72190 99 498 593 640 922 73038 55 157 66 413 78 515 685 [300] 767 867 75 74492 554 691 890 94 956 62 75273 417 555 70 680 76010 18 130 37 254 76 422 591 77102 208 587 78253 73 318 458 87 90 843 955 79217 81 568 656 948

80128 621 29 72 730 [300] 805 921 81298 423 574 642 783 810 82125 210 328 590 620 60 793 818 972 91 83005 63 84 132 70 735 45 817 954 84276 320 [500] 455 570 812 28 35 85051 99 498 580 641 983 86020 250 449 617 754 95 822 87210 39 41 460 [500] 506 86 638 788 994 88290 364 582 673 89061 393 754 [500] 820

90045 90 218 314 409 539 [300] 723 803 998 91157 597 866 911 92120 421 551 [300] 664 840 93036 166 477 553 890 900 71 94246 388 728 95702 71 894 955 [300] 74 [2000] 96080 312 [300] 447 73 94 521 610 758 68 940 97117 [300] 262 338 60 908 98383 465 768 949 68 99023 116 [300] 205 352 736

100529 702 27 91 813 59 101048 670 102173 598 694 702 827 97 909 103056 78 174 224 339 709 53 834 900 [300] 104188 200 485 592 611 20 951 105220 [300] 467 530 791 908 106093 231 347 890 107172 212 318 566 607 849 52 59 [300] 90 906 20 51 108073 125 221 502 41 43 728 990 109141 79 485

110082 160 495 514 [500] 53 88 658 111070 118 66 290 423 81 571 696 739 866 926 112063 68 75 208 83 755 865 113015 157 322 35 444 55 611 970 114194 843 115106 284 349 [300] 401 7 524 729 50 116299 373 77 492 [300] 720 33 43 833 926 117008 93 174 367 562 650 74 821 918 118261 [300] 311 58 514 996 119093 105 207 376 612 731 846 906

120014 92 391 408 [10000] 577 766 84 89 917 47 49 121034 270 318 41 428 534 742 82 [500] 882 965 83 122006 28 382 494 98 602 730 879 974 123039 326 476 759 822 75 124028 287 368 644 125107 367 642 990 126130 215 326 499 512 92 95 880 127112 43 320 30 52 434 591 791 934 128568 693 749 824 37 95 129197 214 79 563

130060 151 630 131246 305 [10000] 542 644 733 103008 237 870 919 133302 414 685 841 134032 48 73 92 231 81 794 900 135015 103 374 99 796 888 136044 139 46 344 84 450 537 658 81 975 137034 89 191 248 780 878 990 138292 435 44 778 992 96 139050 53 159 232 50 54 364 415 39 578 953

140691 758 808 [1000] 953 141139 247 83 497 527 832 76 [500] 142105 [1000] 95 [300] 264 662 79 85 722 879 143032 294 435 56 94 694 875 949 144082 181 92 218 [300] 639 929 145127 280 401 549 768 961 146157 325 404 578 636 800 7 147079 [300] 219 60 706 869 148023 153 225 430 [500] 60 691 [500] 808 915 149206 34 463 554 621 733 90 920

150127 36 551 73 771 806 151022 81 165 68 573 600 41 720 27 152264 454 729 [300] 834 962 153023 260 66 75 [300] 343 471 86 662 [500] 843 933 43 154373 528 655 155334 832 [500] 156036 544 84 677 967 157072 200 403 53 87 791 158174 211 88 315 405 10 [500] 24 75 884 159056 146 55 240 358 452 670 160052 250 64 410 17 902 161173 318 607 20 76 743 878 981 162356 415 21 525 34 837 969 163066 98 498 684 823 32 164129 89 98 371 442 547 686 807 910 165104 258 404 56 74 507 30 727 166030 32 74 371 648 54 759 863 951 167363 912 14 168733 841 169 146 268 95 522 33 79 92 778 917 27

170051 112 29 405 25 771 852 72 77 171137 617 738 859 78 172259 468 588 645 774 938 173211 321 426 873 75 916 26 174023 247 79 348 439 516 56 621 827 175573 898 176089 118 231 34 344 685 177127 426 560 809 178056 127 633 756 179081 391 418 71 908 [300]

180140 234 315 984 181029 33 171 350 433 55 646 70 819 182076 100 27 654 973 183606 811 184164 369 97 654 885 [500] 185154 375 666 761 186367 439 [1000] 533 846 976 187416 44 45 667 188598 [1000] 654 64 731 860 189028 96 110 904 26 36 [300] 452 78 505 42 629

190001 23 67 407 10 76 745 807 31 191105 [3000] 438 62 512 768 [500] 955 70 192035 159 279 398 626 743 [300] 84 96 820 954 90 193224 335 691 747 801 20 967 87 194030 94 266 76 319 439 87 635 39 49 915 195167 830 196000 171 302 535 789 981 97 [1000] 197035 80 105 242 566 [300] 724 80 911 92 94 198069 243 329 64 496 525 694 915 [300] 199094 118 391 579 [300] 687 804

200050 164 343 478 606 731 [5000] 201015 272 962 78 [illegible] 895 202066 308 203012 103 20 408 678 850 957 204253 87 415 84 750 58 893 910 90 205345 466 860 206048 [300] 61 85 176 263 371 471 94 973 207213 90 327 48 506 [300] 644 [300] 741 822 94 909 68 92 208064 142 263 65 567 83 87 736 78 997 209467 649 [300] 846 59

210059 81 349 470 84 907 89 [500] 211002 276 318 433 922 212624 67 94 98 909 [500] 213025 62 105 87 285 311 464 590 98 616 837 96 [300] 916 214090 130 737 64 916 39 215[illegible] 49 69 523 85 665 792 216130 229 [500] 75 403 528 84 629 41 217183 230 79 83 [300] 770 218015 102 431 40 88 797 219118 338 401 583 600 94 740 53 812 [2000]

220411 603 705 43 942 221013 21 [300] 226 322 441 689 855 945 69 222194 214 [300] 15 517 [500] 910 223[illegible] 503 54 651 726 45 837 [300] 224254 588 654 842 940 225115 339 [illegible] [500] 876 226036 56 105 307 470 740 813 63 955 59 227[illegible] 429 595 662 742 962 228075 417 33 546 [300] 727 229[illegible] 34 244 342 410 580 [300] 610 809

230005 213 65 324 92 580 841 75 81 [300] 907 231002 324 466 705 19 26 232141 481 599 898 [500] 992 233168 214 309 453 546 607 19 74 96 763 878 234440 235175 559 631 84 85 734 79 922 236050 231 87 470 86 538 626 74 878 914 237018 [500] 38 88 191 325 518 765 986 238317 68 601 837 923 239594 855 959

240023 206 415 49 754 871 241054 88 254 586 780 826 937 242140 328 31 500 746 243257 582 625 728 244031 189 205 722 44 814 943 48 245532 724 246043 183 312 414 585 868 967 247493 552 55 79 964 248018 46 83 97 170 267 332 510 769 249090 105 494 807 77 909

250420 99 585 882 913 251216 95 301 9 57 614 713 58 969 252053 248 [2000] 471 683 253211 498 601 777 254045 68 159 236 576 664 [1000] 881 87 255075 233 522 888 256254 376 499 550 53 630 66 855 257149 216 387 589 922 991 258133 233 311 47 480 [300] 683 835 259008 [300] 168 650 704

260095 489 530 680 [300] 870 82 261086 132 277 360 909 77 952 262046 591 655 992 [illegible]82 86 [300] 509 631 93 264028 127 238 664 823 26[illegible] 266013 221 541 652 [300] 65 267070 [300] 518 [300] 609 [illegible]300] 826 46 957 268038 56 78 342 450 [500] 63 788 985 2[illegible]2 513 759 857

270160 390 271136 [illegible]3 272757 342 89 273154 362 [300] 543 64 696 847 274[illegible]99 576 723 7 275108 [300] 86 270 408 595 789 887 276[illegible]1 508 22 692 764 871 75 968 2770[illegible]3 236 681 880 990 278[illegible]300] 147 304 461 692 [300] 727 279070 167 85 351 523 89 [illegible]53 915 71 92

281088 164 [illegible]201 403 571 804 24 [300] 282168 401 32 985 283103 282 [illegible]22 284008 285 433 676 719 285080 111 200 24 514 777 [illegible]232 303 667 721 907 [500] 287016 108 206 516 [500] [illegible] 288435 558 829 [300] 93 933 289328 538 663 850 91 [illegible]

290044 [illegible]59 716 [300] 18 936 83 [10000] 291121 365 416 540 [illegible]56 779 292068 183 251 98 309 419 652 754 [300] 62 [illegible] 293031 126 [300] 317 38 68 571 640 [300] 47 934 294544 [illegible] 847 904 96 [500] 295130 216 387 625 708 823 296141 42[illegible]574 [300] 600 88 862 987 297113 230 71 462 [500] 88 [illegible]701 812 905 30 298126 562 299137 59 233 308 467 99

300[illegible]13 [300] 425 786 978 301295 578 [300] 727 [300] 822 3[illegible]50 [300] 259 535 654 737 939 [500] 303112 43 94 766 843 [illegible]27 271 318 768 847 305072 101 391 694 [1000] 706 86 3[illegible]89 168 337 443 592 813 [300] 307113 34 335 55 419 753 [illegible]50 141 231 325 520 626 309390 436 664 982

310282 382 93 501 715 41 81 916 311355 698 710 883 943 312123 27 585 95 609 768 313015 573 805 314091 431 79 779 816 50 315554 709 83 316040 168 392 534 757 880 957 317647 97 957 92 318570 610 46 992 319077 303 704

Wahlen in Braunschweig.

(W) Im Freistaat Braunschweig fanden gestern die Stadtverordneten-, Gemeinde- und Freistaatwahlen statt. Bei den Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Braunschweig wurden abgegeben: Für die Sozialdemokraten 29 951 Stimmen, die Kommunisten 5076, die Demokraten 2689, die wirtschaftliche Einheitsliste 14 557, den deutschnationalen Einheitsblock 27 369, den Bund der Invaliden 846, die Liste Volkswohl 1725, die Nationalsozialisten 289. Danach erhalten die Sozialdemokraten 13, die Kommunisten 2, die Demokraten 1, die wirtschaftliche und nationale Einheitsliste zusammen 18, die Liste der Invaliden und die Liste Volkswohlfahrt zusammen 1, die Nationalsozialisten keinen Sitz. In den beiden größten Städten Braunschweigs Helmstadt und Wolfenbüttel wurden bei der Stadtverordnetenwahl abgegeben: In Helmstadt: Sozialdemokraten 3014, Kommunisten 424, Invalidenbund 448, Bund politischer Liste 1501, Liste Zentrum und Demokraten 1529, vereinigte Wirtschaftsgruppe 2578 Stimmen, in Wolfenbüttel für die Sozialdemokraten 2373, Kommunisten 1053, bürgerliche Einheitsliste 4791, Mittelstandsliste 792 Stimmen.

Ein Personenzug vom Sturm umgestürzt.

(W) Wie aus Salzburg gemeldet wird, entwickelte sich der vor 2 Tagen eingetretene Föhn bis jetzt zu einem außerordentlichen Sturm, der an verschiedenen Gebäuden Schaden anrichtete. Ein Personenzug der Salzkammrgut-Lokalbahn wurde auf der Strecke Ischel—St. Wolfsgang—Stohl vom Sturm erfaßt und aus dem Geleise geworfen. Mehrere Wagen stürzten die Böschung hinunter. Dabei wurde ein Schaffner getötet, mehrere Eisenbahnangstellte und 15 Passagiere leicht verletzt. Ein an die Unfallstelle abgegangener Hilfszug mit Aerzten usw. wurde ebenfalls vom Sturm erfaßt und umgeworfen. Verletzt wurde dabei niemand. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind gestört.

Werthauers Honorarforderungen an den Freistaat Sachsen.

Der jetzt in Berlin verhaftete Rechtsanwalt Dr. Werthauer hat vom Freistaat Sachsen die Zahlung eines Honorars von 750 000 Mark für seine juristische Betätigung bei der Auseinandersetzung mit dem frühern sächsischen Königshaus verlangt. Er wurde mit der Begründung abgewiesen, daß ihn der frühere Ministerpräsident Dr. Zeigner auf eigene Faust beauftragt habe. Dr. Werthauer ermäßigte nun seine Forderung auf 320 000 Mark und zuletzt auf 230 000 Mark, was aber ebenfalls von der heutigen sächsischen Regierung abgelehnt wurde. Darauf verklagte Dr. Werthauers Sozius den sächsischen Staat auf eine Honorarzahlung von 10 000 Mark, um zunächst bei diesem „kleinen" Objekt ein Urteil zu erzielen. Neuerdings hat er durch eine radikal-sozialistische Korrespondenz, die sich schamhaft Sächsische republikanische Korrespondenz nennt, in den sozialistischen Zeitungen eine Erklärung veröffentlicht, worin er wiederum behauptet, der genannte Auftrag sei ihm auf Beschluß des Gesamtministeriums erteilt worden. Demgegenüber erklärt heute Ministerpräsident Heldt amtlich, daß diese Behauptung in allen ihren Teilen unwahr sei.

Ruhrverluste und Dawesgewinne.

Der Berichterstatter der Finanzkommission, Lamoureux, der früher schon einen Bericht über den Ertrag der Ruhrbesetzung abfaßte, hat der Kammer eine neue Ausarbeitung unterbreitet, die sich sowohl auf die Ruhrbesetzung wie auf das Pariser Abkommen bezieht. Der Berichterstatter stellte fest, daß Frankreich durch die Ruhrbesetzung 134 Millionen Franken eingebüßt habe. Frankreichs Anteil an der ersten deutschen Jahresleistung aus dem Dawesgutachten werde 342 842 067 Goldmark oder rund 2 166 932 988 Franken betragen. Für die Besatzungskosten und die interalliierte Rheinlandkommission gehen davon ab 945 398 440 Franken, so daß also eine Summe von 1 221 534 548 Franken zur Verfügung des Budgets steht. Das ergibt ein Mehr von über 221 Millionen Franken gegenüber dem Voranschlag.

Kleine Nachrichten.

Am Freitag, 13. d. Mts. nachmittags gegen 4 Uhr, erschien in altbekannter, nationaler Unverschämtheit ein polnisches Militärflugzeug über der Stadt Marienburg. Das Flugzeug überflog die Stadt und die Festungsanlagen in geringer Höhe.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Seipel mußte wegen schwerer Erkrankung ein Sanatorium aufsuchen.

Der Direktor der Zeitung „Slowo", Abg. Prof. Milleff, der kürzlich zum bulgarischen Gesandten in Washington ernannt wurde, ist Freitag abend von unbekannten Tätern in Sofia auf offener Straße ermordet worden. Es handelt sich um einen politischen Anschlag.

Der Führer der demokratischen Partei Guimaraen ist mit der portugiesischen Kabinettsbildung betraut worden.

Im cubanischen Senat ist ein Antrag eingebracht worden, der bestimmt, daß der Erzbischof und andere katholische Würdenträger Cubaner sein müssen.

Frau, verheiratet gewesen war, von der er vier Kinder hatte. Da das österreichische staatliche Eherecht eine Trennung einer katholischen Ehe nicht in allen Fällen, in denen das Kirchenrecht sie zuläßt, kennt, mußte die Ehescheidung, obwohl sie kirchlich vollkommen zulässig war, in Ungarn vorgenommen werden, wo im Gegensatz zu Oesterreich die Zivilehe schon seit 1890 besteht. Diese Ehe blieb kinderlos. Fürstin Hanna war nicht nur eine blendende Erscheinung sondern zeichnete sich auch durch ihre geistige Bildung aus. Der große Hans Makart, mit dem sie innige Freundschaft verband, hat die herrliche blonde Schönheit wiederholt gemalt, u. a. stand sie zu seinem berühmten Gemälde „Frühling" Modell. Im Palais ihres Gatten verstand sie es, einen auserlesenen Kreis von hervorragenden Persönlichkeiten, Künstlern und Schriftstellern um sich zu versammeln und stand im Mittelpunkt vieler gesellschaftlicher Veranstaltungen für wohltätige Zwecke. Auch während des Krieges erfüllte die Fürstin, die damals schon den Siebzigern entgegenschritt, als Präsidentin eines großen Verbandes die vornehmste Frauenpflicht der Sorge um die Krieger, ihrer Witwen und Waisen. Nach dem Tode ihres Gatten vor ein paar Jahren zog sie sich aus Wien nach Baden zurück, wo die seltene Frau bis zu ihrem Tode mit einer Reihe ausgezeichneter Persönlichkeiten freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

⁂

Letzte Formen des neuen Tanzstiles.

Begreiflicherweise gilt das Interesse der tanzlustigen Frauenwelt in der gegenwärtigen Gesellschafts-Saison in gleich hohem Maße dem neuesten Tanzstile, wie dem neuesten Tanzkleide, wie dem neuesten Tanzstile. Das eine bedingt ja unzweifelhaft auch das andere, muß sich dem anderen aufs beste anzupassen suchen. Wenn vor Beginn der Saison, der neue Modestil, vorwiegend das eng den Körperformen anliegende, lange Leibchen am großen Abendkleide vorschrieb, dann fragte sich wohl so manche Frau unwillkürlich, ob darin tatsächlich jede „Körperverrenkung", jede „gymnastische Uebung", die so mancher moderne Tanz vorschreibt, tadellos ausführbar sei. Viel aber schienen doch diese modernen Kleidformen darauf hinzudeuten, daß endlich der schon seit einiger Zeit prophezeite Walzer wiederkehren werde. Er, der mit seinem ruhigen, rhythmischen Drehen auch im engsten anschmiegenden Gewande freies Spiel der Glieder gestattet. Aber weit gefehlt. Der Walzer ist noch fern vom Schauplatz seiner früheren, nahezu beispiellosen Triumphe. Vorläufig fand sich noch kein zweiter „Strauß", der ihm zu neuem Siegeslauf durch die Tanzstätten der Welt verhilft. „Die Eintönigkeit des Drehens" und nicht zuletzt die damit verbundene Anstrengung, das übermäßige Erhitzen, paßt eben nicht zum Geschmack unserer Zeit. Die Gesellschaft will in den Tänzen Abwechslung, Variationen haben, die eine nicht übermäßige Anstrengung erfordern", wie Erwin von Elmayer-Vestenbrugg in der Tanznummer der „Eleganten Welt" treffend ausführt. Dabei sind, wie wohl allenthalben zu beobachten ist, wie auf geheime Abmachungen die unruhigen, eckigen, oft geradezu aufreizenden Körperbewegungen fast allenthalben dezenter Haltung des Oberkörpers, namentlich der Arme, sucht sich Partner und Partnerin einander bestmöglichst anzupassen und unter dem fortreißenden Rhytmus der modernen Tanzweisen die einzelnen Tanzweisen auszuführen. Wo Neulinge im Reiche Terpsichores noch mit einem gewissen Uebereifer die neuerdings gezogenen Grenzen zu durchbrechen versuchen, verwerfen eine geübte Partnerin voll seiner Zurückhaltung die allzu willige Anpassung an ihre Führung, und so werden auch sie meist rasch im Sinne des neuen, exaliten, feinabgeschliffenen, alle Uebertreibungen meidenden Tanzstils erzogen. Die Ausführung eines Tanzmeisters: „der moderne Tanzstil verlangt Beherrschung und Meisterung des gesamten Körpers und jeder einzelnen Muskelgruppe, wenn ein tanzendes Paar Anspruch darauf erhebt, völlig stilgerecht zu tanzen", kennzeichnet am besten die Anforderungen, die der moderne Tanz an die Ausübenden stellt.

Warum Frau Müller mit ihren Hausdienen „Glück" hatte.

Diese Hausfrau, die ebenso auch anders heißen könnte, gehört durchaus nicht zu jenen wenigen bewundernswerten, die sich nach Klärung der wirtschaftlichen Verhältnisse nun wieder eine ständige Hilfskraft halten können. Sie vermag nur sich für einige Stunden einer Hilfskraft zu bedienen, aber — mit größtem Erfolg. Mit dem Erfolg jedenfalls, daß ihr Hauswesen ständig wie „am Schnürchen" geht und sie selbst vor Ueberburdung und Zermürben ihrer Kräfte bewährt bleibt.

Wie sie das macht? Sehr einfach! Ihr „Rezept" sei nachstehend zur evtl. Nachahmung angegeben: Zunächst läßt sie ständig nach fest umrissenem, ein für allemal festzustellendem Arbeitsplan arbeiten. Dadurch weiß ihre Hilfskraft jeden Tag ohne viel Fragen und Zeitverluste, was für Arbeiten und in welcher Reihenfolge sie diese vorzunehmen hat. Weiter unterläßt sie jede überflüssige und bekanntlich sehr zeitraubende Untergaltung mit ihr. Ihre Weisungen sind freundlich, aber kurz und bestimmt. Befehle und Anordnungen kleidet sie stets in die Form einer Bitte. Sie versteht es, übersehene oder gar vergessene Arbeiten zu entdecken und darauf hinzuweisen, hetzt ihre Hilfskräfte nicht, überzeugt diese aber durch gelegentliche Mithilfe, daß sie die fragliche Arbeit ebenso gut, wenn nicht besser selbst, auszuführen vermag. Sie hält alle Behälter sorgsam verschlossen, schafft also auch der als ehrlich Erprobten keine Gelegenheit zum Diebstahl, fragt nie nach den Verhältnissen anderer „Herrschaften" derselben und lehnt jede diesbezügliche Mitteilung freundlich, aber bestimmt ab. Da sie ganz pünktlich aufhören läßt und jede Ueberstunde genau bezahlt, kann sie jederzeit auch auf pünktlichen Anfang rechnen. Schließlich hält sie die einmal getroffenen Vereinbarungen bezüglich Beköstigung und Entlohnung strikte inne, wodurch sie sich das Ansehen einer rechtlich denkenden und großzügigen Hausfrau erwirbt, der die Hilfkraft stets Respekt entgegenbringen muß, auch wenn ihr diese Regung sonst eigentlich fern liegt.

Anna-Luise Stein.

⁂

Schönheitsmittel.

Es sind im allgemeinen ganz gewöhnliche und allgemein bekannte Stoffe, die zur Herstellung von sogenannten Schönheitsmitteln benutzt werden. Der Hauptbestandteil all der vielen wohlriechenden Hautcreme ist z. B. in erster Linie Schweineschmalz, Hammel- und Rindertalg, ferner die verschiedenen Nußöle, Kakaubutter und Wollfett. Diesem Hauptstoff werden dann einige Parfümstoffe beigemischt. Als Creme gegen aufgesprungene Haut wird meistens eine Paste verwendet, die Glyzerin enthält. Puder enthalten als Hauptstoff Talk, Kaolin, Kieselgur, Magnesium und kohlensauren Kalk, aber auch Reis-, Weizen- und Kartoffelstärke. Durch Anilinfarben werden die gewünschten Farbtöne hervorgerufen. Die gleichen Puderstoffen befinden sich in den Schminken, mit Teerfarbstoffen und Fetten vermengt. Zur Entfernung lästiger Haare wird eine Paste angewandt, die aus den Sulfiden von Strontium und Barium, mit Zinkoxyd, Stärke und Wasser gemischt besteht. Warzen werden meist durch Trichloressigsäure oder auch durch Kohlensäureschnee entfernt. Haaröle enthalten in erster Linie Oliven-, Rizinus-, Rüb- und Sesamöl. Pomaden bestehen in der Regel aus Erdwachsen mit Vaselinöl; Bartwichse aus Glyzerin, Wachs oder Harz, Gummiarabicum oder Seife. Schließlich sind als wichtigste Schönheitsmittel noch die Haarfärbemittel zu erwähnen, zu denen man außer Wismutverbindungen und Walnußextrakten mit Vorliebe die gepulverten Blätter der Indigopflanze verwendet, mit denen man fast alle Färbungen erzielen kann.

⁂

Ehescheidungsringe.

Ein Londoner Goldschmied ist auf die Idee gekommen, Ehescheidungsringe zu verfertigen. Er ging dabei von dem Gedanken aus: Wenn der Ehering — mit oder ohne Gravierung des Datums — den Beginn des gesetzlichen Zusammenlebens zwischen den Gatten markieren, gleichzeitig aber als Zeichen dienen soll, daß man bereits „vergeben" sei, so hat der Ehescheidungsring das Gegenteil davon zu erweisen, daß die Ehe aufgehört, daß man wieder „frei" sei. Natürlich ist der geniale Erfinder dieser Neuigkeit darauf bedacht gewesen, dem Ring eine solche Form zu geben, daß man ihn auf den ersten Blick von seinem Gegenstück unterscheiden kann. Der Ehescheidungsring ist wohl aus Gold, hat die Gestalt eines Reifes, nur ist er in der Mitte des oberen Teiles etwas breiter und besitzt da eine flache Stelle, auf der der Tag des glücklichen Auseinandergehens der Eheleute im Basrelief vermerkt erscheint. Man darf wohl mit Schillers Wallenstein zu dieser Idee eines smarten Geschäftsmannes bemerken: „Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." Denn der Ring als Ehezeichen stellt doch nichts anderes als das Symbol der Vereinigung dar. Ihn auch als Symbol der Trennung benutzen zu wollen, ist die Ausgeburt eines — gedankenlosen Kopfes.

⁂

Wollinee-Morgenröcke und -Jacken auf „neu" zu waschen.

Diese molligen, flauschigen Winterstoffe bedürfen besonderer Behandlung, um ihr ihr gutes Aussehen während der ganzen Dauer ihres Gebrauches zu behalten. Hauptbedingung ist bei ihnen: gesonderes Waschen, also nicht im Waschwasser, das schon durch das Reinigen weißer Wäsche mit weißen Wäschefäserchen durchsetzt ist. Weiter muß reichliches Seifenwasser verwendet werden, um die Stücke bequem darin ausstauchen zu können. Man beritet dieses aus 3 Eimern Wasser von höchstens 24 Grad C., in dem man 3 gehäufte Eßlöffel Dixinseifenpulver verquirlte. Drückt und walkt immer nur ein Stück bei nur leichtem Reiben darin durch und spült sofort in reichlich ebenso warmen, leichtem Essigwasser, um ein Auslaufen der Farben zu verhüten. Dann hängt man die Stücke, links gewendet, ohne zu winden, über zwei nebeneinander liegende Besenstangen und erst, wenn sie ausgetropft sind, zum völligen Austrocknen über einen Kleiderbügel. Noch mäßig feucht, bürstet man den Wollinestoff quer, also den Wellenlinien folgend, mit weicher Bürste, um das charakteristische Muster neu erstehen zu lassen.

Kocht das Gemüse im eigenen Saft.

Die meisten Hausfrauen setzen nach der von unseren Großmüttern übernommenen Gepflogenheit die Gemüse mit viel zu reichlich Wasser zum Kochen auf, um dasselbe dann abzugießen und somit nutzlos zu verwenden. Mit diesen weggegossenen Gemüse-Abkochwässern werden aber die in den Gemüsen enthaltenen Nährsalze dem Körper entzogen und die Gemüse sind dadurch wertlos geworden, sodaß man an deren Stelle ebenso gutes Heu oder Stroh genießen könnte. Daher sollte jede Hausfrau, die es mit der Nährsalzerhaltung im Gemüse für ihre Familie ernst ist, diese nur mit so viel Wasser aufsetzen, daß es beim Kochen nicht am Boden anlegt und einbrennt. Der entstehende Saft, der sich der geringen Kochwassermenge mitteilt, wird nun nach dem Wiegen desselben, dem Gemüse wieder beigefügt, bevor man es verdickt. Auf diese Weise bereitet, hat man die Gewähr dafür, daß alle auf den Tisch kommenden Gemüsegerichte im Vollbesitz der für den Körper äußerst notwendigen Nährsalze sind.

Hefe-Servlettenkloss auf Wiener Art.

Von ½ Pfd. Mehl, ⅛ Ltr. Milch und 20 Gr. frische Hefe bereitet man einen Hefevorteig und läßt ihn 20—30 Minuten an warmer Stelle gehen, worauf man ihn mit 1 Ei, der übrigen Milch (⅛ Ltr.) in der man 1 Teelöffel Salz verquirlte, 1 Eßlöffel zerlassener Margarine, sowie ½ Pfund Mehl zu geschmeidigem Teig verarbeitet. Wenn er sich vom Gefäß löst, wird er in eine gemehlte Serviette gebunden, über einem Quirlt in einem hohen Topf über Dampf gehängt, 1 Stunde gekocht. Leicht mit der Gabel aufgerizt und mit brauner Butter beträufelt, reicht man den Serviettenkloß entweder mit Apfelmus, Heidelbeeren, eingemachten oder geschmorten Backpflaumen oder Birnen.

Nr. 40. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Am Scheideweg.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Original-Roman von Hanna Forster.

11. Fortsetzung.

Am Tage nach der Beerdigung kam Elisabeth zu Herbert Falckner in das Wohnzimmer des Verstorbenen. Mit ein paar sehr oberflächlichen Worten verabschiedete sie sich von ihm. Mitleidig ruhten seine Blicke auf ihrem verhärmten Gesicht.

„Acht Tage nach Onkels Tod wird sein Testament eröffnet, Fräulein Kramer. Ich bin überzeugt, daß der Verstorbene Sie nicht vergessen hat. Bitte lassen Sie doch Ihre Adresse bei Justizrat Bergner, damit er Ihnen gleich Mitteilung machen kann. Und mir werden Sie gestatten, Ihnen das Gehalt noch für ein Vierteljahr auszuzahlen. Ich werde entsprechende Anordnungen geben."

Das junge Mädchen wurde sehr blaß. Stolz aufgerichtet antwortete sie mit leichter bebender Stimme:

„Sie sind sehr freundlich, Herr Doktor! Aber ich nehme selbstverständlich kein Gehalt von Ihnen an — Onkel Andreas hatte mir im Juni eine größere Summe als sonst gegeben, weil er wollte, ich sollte mir verschiedenes anschaffen. Und was die Testamentseröffnung betrifft, so teilte mir Herr Justizrat Bergner bereits mit, daß ich mich dazu nächsten Mittwoch nachmittags um vier Uhr hier einfinden soll."

Mit einem leichten Neigen des Kopfes gegen ihn war sie ohne eine Antwort zu erwarten, aus dem Zimmer gegangen.

Da stand nun Herbert Falckner mit seinem Aerger. Denn er war wirklich sehr ärgerlich. Wozu sich das verbergen! Dieses eingeölte junge Ding, die in dem schlichten schwarzen Kleid und dem billigen Krepphütchen nach nichts aussah, trat ihm gegenüber in einer Weise auf, die die Grenzen denn doch überschritt. Sein Mitleid hatte ihn zu dem Anerbieten der Gehaltszahlung bewogen, und er wollte ihr zu verstehen geben, daß der Verstorbene sie sicher in seinem Testament bedacht habe. Wie hochmütig sie ihm geantwortet: Ich nehme selbstverständlich kein Gehalt von Ihnen an — und der Justizrat sollte sich zur Testamenteröffnung einfinden. Das war doch unmöglich, was sollte denn da ein fremder Mensch dabei, das war sie doch immerhin. Wenn beispielsweise alle kommen mußten, die der Onkel mit einem Legat bedacht, so viele Menschen würde ja das Zimmer gar nicht fassen. Da hätte man doch einen Saal wählen müssen, vielleicht den großen Saal unten. Er wollte doch gleich mal bei Bergner anfragen, wie es sich damit eigentlich verhielt. Ob es sich bei Fräulein Kramer vielleicht um ein Mißverständnis handelte. Er begab sich ans Telephon und erhielt von dem alten Herrn folgende Antwort:



Reichspostminister a. D. Dr. Höfle wurde im Zusammenhang mit der Kutisker-Barmat-Affäre verhaftet.

„Lieber Herbert, ja, es ist richtig! Dein Onkel hat ausdrücklich bestimmt, daß ich seinen letzten Willen acht Tage nach seinem Tode in seinem Sterbezimmer vorlesen soll, und zwar in Gegenwart von dir, Dr. Hausmann und Fräulein Kramer, — näheres darf ich dir natürlich nicht mitteilen — Amtsgeheimnis! Du wirst am Mittwoch alles erfahren. Also auf Wiedersehen!"

Damit wurde der Hörer angehängt und Herbert Falckner konnte nachsinnen, was das wohl bedeutete, ob die Zuneigung seines Onkels für diese kleine Krankenpflegerin, die ihm als Tochter seines Jugendfreundes schließlich doch näherstehen mußte, als es mit einer wildfremden Person der Fall gewesen wäre, noch stärker war, als es für ihn, Herbert Falckner, den Anschein gehabt. Am Ende hat er sie vielleicht als Tochter betrachtet und dementsprechend in seinem Testament bedacht.

Herbert Falckner war weder geldgierig noch kleinlich. Er würde dem jungen Mädchen auch eine verhältnismäßig hohe Summe gewiß neidlos gönnen, er wußte ja, für ihn blieb immer noch genug. Genug, um alle Wünsche seiner heißgeliebten Melitta, die vielleicht schon in einem halben Jahre sein angebetetes Weib war, erfüllen zu können, und sie mit dem Glanz und der Pracht zu umgeben, die ihre hinreißende Schönheit verdiente. — — —

Die acht Tage waren vorüber! Im Sterbezimmer von Andreas Bohllander waren die Fenster geschlossen — es lag noch wie ein Hauch von Kränzen und stark duftenden Blumen in der Luft. Nach den telephonischen Anweisungen des Justizrates hatte der alte Friedrich den großen runden Tisch in die Mitte des Zimmers gestellt und vier Sessel darum gruppiert. Auf der schwarzen Decke standen zwei hohe silberne Leuchter mit ganz dicken Kerzen. Es sah einfach und doch unendlich feierlich, geheimnisvoll aus.

Herbert saß bereits seit ein paar Minuten wartend da. Seltsam, er fühlte mit einem Male ein leises Frösteln in sich aufsteigen. Dabei war es doch ziemlich heiß in dem Zimmer. Aber er war so gar nicht gewohnt, unerklärlichen Gefühlen nachzugeben, die sein Verstand als töricht und phantastisch unbedingt verwarf, daß er fast lächeln mußte über dieses Angstgefühl, das ihn so plötzlich befiel und ihm so etwas wie leise Furcht vor dem Kommenden einflößte.

Unsinn, das kam natürlich von den geschlossenen Fenstern, von der schwarzen Tischdecke und den kerzenbestandenen Leuchtern darauf. Er sprang auf und ging ein paarmal ungeduldig im Zimmer auf und ab. Zu dumm, daß er schon einige Minuten früher gekommen, er hätte Friedrich Auftrag geben sollen, ihn zu rufen, sobald die anderen ankamen.

Gott sei dank, jetzt klopfte es. Nun würde alles ja bald vorüber sein. Und im übrigen,

große Ueberraschungen konnte ihm die Testamentseröffnung doch unter keinen Umständen bringen. Onkel Andreas hatte ihm ja mehr als einmal gesagt, daß er ihn als seinen Universalerben betrachte, und er war nicht der Mann, solche Worte unbedacht zu äußern, sie waren der Ausdruck seines festen Willens gewesen.

„Guten Tag, Herbert, da wären wir! Fräulein Kramer kommt auch gleich, wir trafen sie gerade unten vor dem Haus."

Herbert Falckner drückte dem Justizrat sowie Dr. Hausmann die Hände, und begrüßte höflich, jedoch sehr zurückhaltend Fräulein Kramer. Elisabeth war genau so angezogen, wie neulich, als sie ihm so erregt entgegengetreten. Und sehr blaß sah sie aus, als sie seinen Gruß erwiderte. Natürlich gaben sie sich nicht die Hand, dazu lag kein Grund vor, sie standen sich ja ganz fremd gegenüber.

Der Justizrat zog seine Uhr. „Es ist genau vier. Bitte, setzen wir uns."

Die drei anderen nahmen nun um den runden Tisch Platz. Der Justizrat rückte sich einen Sessel etwas ab, neben einen kleinen ovalen Tisch auf den er seine schwarze Aktenmappe niederlegte Schweigend öffnete er sie und entnahm ihr mehrere Bogen.

Bedächtig setzte er die goldumränderte Brille auf und besah sich einen Augenblick wie nachdenklich die drei Personen, von denen zwei ziemlich erwartungsvoll ihn ansehen. Dr. Hausmann blickte etwas unruhig vor sich hin, so, als ob ihm die ganze Angelegenheit nicht geheuer sei.

„Mein lieber verstorbener Freund, Andreas Bohllander, hat mich zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt. Er hat wenige Wochen vor seinem Tode sein früheres Testament geändert, aus dem besten Willen heraus, Gutes zu stiften, und Unglück zu verhüten. In Gegenwart von unserm gemeinsamen Freund, Dr. Hausmann, hat er neue, wichtige Bestimmungen getroffen und frühere für nichtig erklärt. Ich werde zunächst das alte Testament vorlesen, weil die darin angegebenen Legate alle bestehen bleiben."

Herbert war bei diesen Ausführungen des Justizrates wieder von der seltsamen Unruhe ergriffen worden, die ihn vorher schon einmal erfaßt. Was bedeutete das, der Onkel hatte neue, wichtige Bestimmungen getroffen? Vor einigen Wochen — das hieß, nachdem er Melitta gesehen und jene Unterredung mit ihm gehabt. Sollte er ihm doch, auch nach seinem Tode noch Hemmungen in den Weg legen Das sah seinem edlen Charakter doch gar nicht ähnlich. Mit brennender Ungeduld sah er nun der Vorlesung des Testaments entgegen, das ihn vielleicht vor ganz unerwartete Tatsachen stellen, seine Lebensbahn völlig umgestalten konnte.

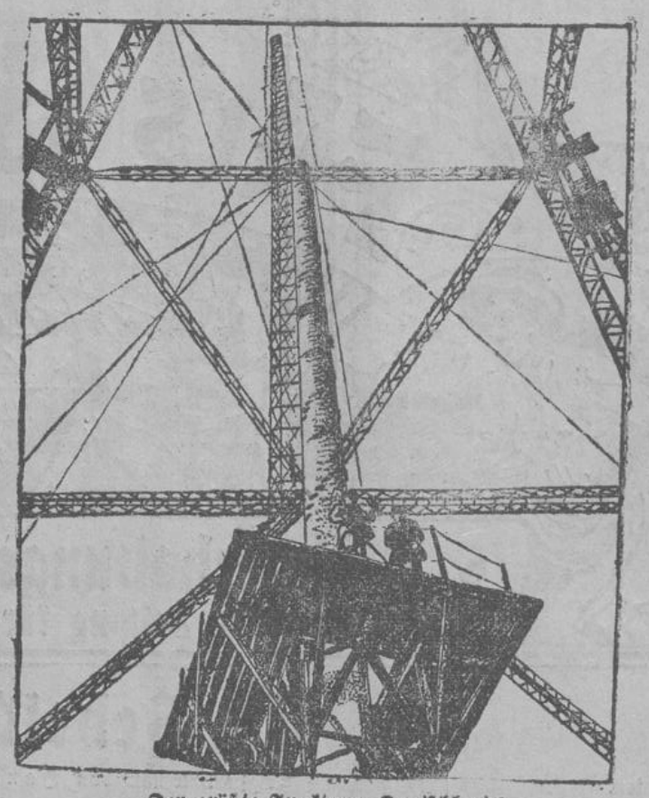
Er fühlte wieder, wie damals, als der Onkel ihm seine Meinung über Melitta gesagt, eine eiserne Willenskraft in sich — von dem geliebten Mädchen würde er nie, unter keinen Umständen lassen. Und wenn er alles anderes deswegen aufgeben mußte.

Der Justizrat hatte Herberts Gesicht mit seinen Blicken gestreift, ehe er anfing, mit klarer, deutlicher Stimme die Legate aufzuzählen. Es handelt sich um mehr oder weniger ansehnliche Summen für eine Reihe von langjährigen Angestellten, Arbeiter und Hauspersonal. Von den letzten waren die Hausdame und sein alter Diener Friedrich am besten bedacht worden, dann Elisabeth Kramer mit 200 000 Mark.

Der junge Ingenieur, der seine Ruhe allmählich wiedergefunden hatte, wenigstens äußerlich, nickte ein paarmal wie zustimmend. Ganz so hatte er es erwartet, das war Onkels Gerechtigkeit und sein Wohlwollen, das sich hier offenbarte.

„Und nun will ich den Schlußpassus dieses alten Testamentes lesen. Er lautet:

„Als Universalerben meines gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens setze ich meinen einzigen Verwandten, meinen Neffen Herbert Falckner ein. Ohne jede Einschränkung weil ich weiß, daß er alles in meinem Sinn weiterführen wird."



Der größte Funkturm Deutschlands.

In Königswusterhausen bei Berlin wird augenblicklich eine Neuanlage der Funkstation errichtet, deren Turm 255 Meter hoch werden wird. Es wird geplant, einen Fahrstuhl bis zur Spitze des Turmes zu führen. Unser Bild läßt deutlich die gigantischen Ausmaße des Turmes erkennen.

*

Herbert atmete auf. Ja, daß das Testament so lauten würde, das hatte ihm der Onkel deutlich und oft genug zu verstehen gegeben. Aber, in diesem Augenblick griff er sich fast bestürzt an den Kopf, diese Bestimmung würde ja wohl in dem späteren Testament anders lauten. Es fragte sich nur, ob es sich um wesentliche, sein Lebensschicksal verändernde Einschränkungen handelte. Das würde er nun in der nächsten Minute erfahren.

Wie in Gedanken versunken saß Elisabeth da. Und doch arbeitete es rege hinter ihrer Stirn. Die bedeutungsvollen Worte kamen ihr mit einem Male wieder in den Sinn. Ganz klar stand jene Stunde vor ihr, wo er ihr von seiner Liebe zu ihrer Mutter erzählt und ihr dann jenes merkwürdige Versprechen abgenommen hatte. Fast stieg es wie Angst in ihr auf. Sie erwachte plötzlich auch äußerlich aus ihrer Versunkenheit und sah forschend in das Gesicht des alten Arztes. Dr. Hausmann nickte ihr beruhigend zu. Der Justizrat, den ihr Blick dann traf, blieb unbeweglich ernst.

Elisabeth beruhigte sich sofort selbst. Wie kindisch von ihr, Angst zu haben, wo sie doch wußte, wie gut es Onkel Andreas mit ihr gemeint. Wahrscheinlich hatte er sich ihr Versprechen so feierlich auch noch durch Handschlag bekräftigen lassen, damit sie das, was er ihr vermachte, nicht zurückweisen konnte, weil es ihr zu viel dünkte.

Der Gute, Edelmütige — —!

Aus ihrem Sinnen heraus riß sie jetzt jäh die Stimme des Justizrats, die ein wenig lauter, schärfer klang:

„Dieser Passus ist nun durch das neue Testament, das die alten Legate mit Ausnahme des für Fräulein Elisabeth Kramer bestimmten, alle in der gleichen Summe enthält, hinfällig geworden. Die bei vollständig klarem Bewußtsein getroffenen neuen Bestimmungen über das Hauptvermögen in dem neuen Testament lauten:

Mein gesamtes bewegliche und unbewegliche Vermögen soll als Erbe den beiden Menschen zufallen, die mir am nächsten stehen, meinem Neffen und Pflegesohn Herbert Falckner und der Tochter meines Jugendfreundes, Elisabeth Kramer. Das Erbe können sie nur antreten unter der Bedingung, daß sie ein Jahr nach meinem Tode spätestens sich ehelich miteinander verbinden. Bis dahin bleibt Justizrat Dr. Hermann Bergner der Sachverwalter meines Vermögens. Sollte sich mein Neffe, Herbert Falckner weigern, das Erbe unter diesen Bedingungen anzutreten, so erhält er eine Summe in bar ausgezahlt, sodaß ihm nach Abzug der Erbschaftssteuern mindestens 500 000 Mark verbleiben. Meine Pflegetochter, Elisabeth Kramer, hat mir mit Handschlag gelobt, meine auf sie bezüglichen Testamentsbestimmungen zu erfüllen, da ich ihr sagte, daß es sich nur um ihr Bestes handlte. Da sie aber von meinen Absichten keine Ahnung hatte, entbinde ich sie ihres Versprechens, wenn ihr das Opfer zu schwer erscheint. In diesem Falle soll sie die gleiche Summe wie mein Neffe erhalten außerdem die Möbel des Zimmers das sie in meinem Hause inne hatte. Mein Vermögen fällt im Falle, daß einer der beiden ablehnt, die Bestimmung zu erfüllen — denn dadurch ist auch der andere auf die Abfindungssumme angewiesen, — an die Stadt zur freien Verfügung. — Ich habe mit diesem meinem letzten Willen das Beste gewollt. — möge sich alles zum glücklichen Ende fügen. Andreas Bohllander."

(Fortsetzung folgt.)

*

Was mancher nicht weiß.

Bis zum dreizehnten Jahrhundert sagte man für „Butter" allgemein „Kuhschmer".

Auf der ganzen Welt gilt das rote Kreuz auf weißem Felde als Abzeichen der Sanitätsmannschaften, nur in der Türkei wird hierfür ein roter Halbmond angewandt.

Auf der ganzen Erde wird alljährlich für rund 8000 Millionen Goldmark Gummi verkauft.

Wußten Sie schon, daß das erste Holzpflaster bereits im Jahre 1827 und zwar in Wien erprobt wurde ?



Die Gattin Friedrich des Großen als Literatin.

Elisabeth Christine, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Königin von Preußen, jung und anmutig, ausersehen, den Thron des großen Königs und unvergleichlichen Monarchen zu teilen und doch zu einem Schattendasein verurteilt, das sie als Frau wie Fürstin gleich ungerecht behandelte, gehört zu jenen Verkannten, die erst nach ihren Lebzeiten von der objektiven Geschichtsforschung auf den wahren Wert ihrer Persönlichkeit geschätzt werden. — Besonders verdanken wir diese Ehrenrettung der sorgfältigen Biographie der bekannten Schriftstellerin E. von Adlersfeld-Ballestrem, die in ihrem Werk: „Elisabeth Christine, das Lebensbild einer Verkannten", mit ebenso viel Liebe, wie Geschick, an der Hand eingehender Studien, den Dornenweg dieser Prinzessin zeichnete und zugleich dabei beweist, daß es mit der viel angeführten „Unbedeutendheit" absolut nicht so traurig bestellt war, wie es ihre Gegnerschaft bei Hofe und hernach die Ueberlieferung ungenau darzustellen beliebten. Gewiß hatte eine Frau neben dem Titanen keinen leichten Stand — besonders, wenn dieselbe, wie man weiß, ihm von seinem Vater aufgezwungen worden war, sodaß er ihr zeitlebens fast nur mit jener kühlen „Hochachtung" begegnete, die, oft hervorgehoben, nicht viel anders als demütigende Nichtachtung bedeutete. Aber es gehörte doch schon besondere Charakterstärke dazu, um in dieser für eine Frau wie Fürstin gleich verzweifelten Lage, jene Sanftmut und Seelengröße zu bewahren, wie Elisabeth Christine sie Friedrich dem Großen gegenüber während ihrer Ehe — die bald nur dem Namen nach bestand —, stets bewiesen hat. Daß in dieser Haltung nicht Gleichgültigkeit oder stumpfe Apathie, oder gar Abneigung lag, beweist der Nachwelt ihr von Graff gemaltes Porträt im Berliner Hohenzollern-Museum, die aus dem stillen Greisenantlitz die Tragödie einer zu Unrecht verschmähten Frau herauslesen kann in jenem Hauch schmerzlicher Resignation, der die feingeschnittenen Lippen umspielt und den Blick der blauen Augen verdunkelt.

Geboren 1715 als Tochter des Herzogs zu Bevern in Braunschweig und 18jährig (1733) dem damaligen Kronprinzen Friedrich vermählt, hat ihre eigentliche Ehe mit diesem nur wenige Jahre gedauert. — Ein gemeinsamer Haushalt bestand nur in der Rheinsberger Zeit (1736—40), der mit der Thronbesteigung Friedrichs II. und Uebersiedlung Elisabeth Christinens nach Schönhausen, jene Trennung anbahnte, welche die Ehegatten, außer bei offiziellen Empfängen und Festen, nicht mehr vereinigen sollte.

In dieser Einsamkeit, während der König teils in Berlin-Rheinsberg — seine Gattin hat letzteres nach 1740 niemals wiedergesehen — oder Potsdam-Sanssoucie residierte, blieb der aus seiner nächsten Umgebung Ausgestoßenen Muße genug, sich mit sich selbst, d. h. in diesem Fall mit ausgedehnter Lektüre zu beschäftigen. Und kann man nicht umhin, den starken Geist einer jungen Frau zu bewundern, die sich als Trost ihrer Verstoßenheit die Gesellschaft der Klassiker des Altertums, wie Cicero, Marc Aurel und Tacitus wählte, um sich an ihrer klugen Lebensweisheit zu erbauen, die sie anstatt blühenden Lebensgenusses die Stoizismen abgeklärter Philosophie lehren. Später führte dieses Studium zu eigener literarischer Betätigung und man fühlt wohl nach, was eine solche für das bedrängte Gemüt einer noch jugendfrischen Frau bedeuten mußte, die schon mit 31 Jahren an ihren Bruder, den regierenden Herzog von Braunschweig, in einem Schreiben das ergreifende Geständnis macht . . . wenn Gott es für gut halten wird, mich von dieser Welt zu nehmen, in der ich nichts mehr zu tun habe." —

In ihrem Schreibtisch, bei der Geistesarbeit, gelang es am besten, die schmerzlichen Gefühle zurückzudämmen, und wie eingehend sie sich mit dieser Aufgabe beschäftigte, zeigen ihre späteren rasch aufeinander folgenden Veröffentlichungen, die in den Jahren 1776—96 nicht weniger als 14 Werke umfassen, die, vom Deutschen ins Französische übersetzt, außerordentlichen Fleiß und Ausdauer beweisen. Die Themen — meist religiöser Natur —, es gehören dazu u. a. „Predigten von Sack", „Oden und Hymnen von Gellert". „Der Christ in der Einsamkeit", wie auch selbständige „Betrachtungen gelegentlich des neuen Jahres" oder „Reflexionen den inneren Drang, sich auf dem Glaubenswege mit ihrem Geschick auseinanderzusetzen und bei Gott Trost und Ergebung in ihr Los zu finden. „Der Mensch als Freund Gottes" oder „Neue Uebersetzung der Abhandlung über die Bestimmung der Menschen von Spalding", geben Zeugnis von dem tapferen Ringen dieser keineswegs als unbedeutend oder einfältig zu bezeichnenden Natur; obwohl ihr eine gewisse Schüchternheit und geistige Zurückhaltung, neben der blendenden Erscheinung des großen Königs, auch von diesem selbst und ihren Gegnern bei Hofe, so ausgelegt worden sein mag. Es besteht auch leider kein Beweis, daß Friedrich II. in die Werke seiner Gattin je Einblick genommen hat, da sie in seiner Bibliothek nicht aufgefunden wurden, — jedoch darf immerhin angenommen werden, daß der Einsiedler von Sanssoucie in den Tagen seines abwärtssteigenden Lebens das Wesen der Gefährtin seiner ersten Ehejahre gerechter einzuschätzen gelernt hatte, indem seine letzten Briefe an diese von dem leisen Schimmer eines freundschaftlichen Gefühls, denn der nur stets betonten Hochachtung belichtet erscheinen, die dem Zeitgebrauch folgend französisch geschrieben sind. Was den Stil der Eigen-Arbeiten Elisabeth Christinens anbetrifft, so tritt in ihm eine klare Urteilskraft hervor, der es vielleicht nur an der richtigen wohlwollenden Anerkennung fehlte, um daraus etwas Wertvolleres und ausgesprochen Charakteristisches entstehen zu lassen. Die Anlagen hierzu waren vorhanden, daß sie nicht von berufener Seite gepflegt wurden, bleibt eine jener Härten des Schicksals, der manches Frauengemüt zum Opfer fällt.

Marie Schempp.

*

Heiliges Werden.

O Mutter, halte dein Kindlein warm,
Solang's auf deinem Schoße ruht.
Hier ist es reich in deinem Arm,
Nie mehr, nie mehr ist ihm so gut.

O Mutter, halte dein Kindlein warm,
Gieß heilige, heiße Liebe aus.
Die Welt ist kalt, die Welt ist arm,
Und weit liegt einst das Elternhaus.

Eine berühmte Wienerin.

Erinnerungen an das alte Wien.

Fürstin Hanna Liechtenstein † starb Baden bei Wien im Alter von 75 Jahren an Grippe gestorben. Sie war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der Gesellschaft des kaiserlichen Wien Aus der Familie v. Klinkosch stammend, war sie in erster Ehe eine Haupt geworden und gebar ihrem Gatten vier Töchter. Diese Ehe wurde päpstliches Breve 1884 nach einem kirchenrechtlichen Prozeß aus einem der wenigen Gründe, aus denen das kanonische Recht die Trennung einer Ehe gestattet, für getrennt erklärt. 1890 heiratete sei der bekannte Gründer und jahrzehntelange Führer der christlich-sozialen Partei, Landmarschall Prinz Alois Liechtenstein, der in erster Ehe mit einer Engländerin, Mary